Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 590. Sonnabend, 16. Dezember **1871.**

Amtliches.

Berlin, 15. Dezember. Se. Maj. der König hat den nachbenannten K. russischen Offizieren Orden verliehen, und zwar: das Großkreuz des R. Adler-Ordens mit Schwertern: dem General der Kavallerie Baron v. Meyendorff, General-Adjutanten Sr. M. des Kaisers; den R. Adler-Orden 2. Kl. mit dem Stern in Brillanten: dem General-Major v. Aller, Kommandeur des St. Petersburgischen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III.; den R. Adler-Orden 2. Kl.: dem Obersten v. Pohl, Kommandeur des 2. Bataillons desselben Regiments; sowie den K. Kronen-Orden 3. Kl.: den Stabs-Kapitän Timofeef und Iwanoff, beide von demselben Regiment.

Der bisherige Geh. Reg.-Rath und vortragende Rath im Reichskanzler-Amte Dr. Michaelis ist zum Geh. Ober-Reg.-Rath ernannt worden.

Die bisherigen Königl. Kreis-Baumeister Wilhelm Caesar zu Rotenburg und Friedrich Ernst Hoffmann zu Melsungen sind zu Königl. Bau-Inspektoren ernannt und ist dem Ersteren die Bau-Inspektorstelle für den Stadtkreis Kassel mit dem Wohnsitze daselbst und dem rc. Hoffmann die Bau-Inspektorstelle zu Fulda verliehen worden. Ferner ist der Königl. Kreis-Baumeister Eduard Wilhelm Karl Schmidt zu Fulda in gleicher Eigenschaft nach Rotenburg versetzt, und der Königl. Bau-Kommissar Hunrath zu Melsungen unter gleichzeitiger Verleihung der dortigen Kreis-Baumeisterstelle zum Königl. Kreis-Baumeister ernannt worden. Die bisherigen Königl. Eisenbahn-Baumeister v. Gabain und Blumberg zu Elberfeld sind zu Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektoren ernannt und ist dem Ersteren die Betriebs-Inspektor-Stelle für die obere Ruhrthal-Eisenbahn zu Arnsberg, dem rc. Blumberg die Stelle des Vorstehers im Zentral-Bau-Bureau der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld verliehen worden.

Der Regierungs- und Schul-Rath Wittig in Oppeln ist in gleicher Eigenschaft an die Königl. Regierung in Düsseldorf, der Regierungs- und Schul-Rath Dreps in Düsseldorf in gleicher Eigenschaft an die Königl. Regierung in Oppeln, der Konsistorial-, Regierungs- und Schul-Rath Baron in Oppeln als Regierungs- und Schulrath an die Königl.-Regierung in Cöslin und der Regierungs- und Schul-Rath Prange in Cöslin in gleicher Eigenschaft an die Königl. Regierung in Oppeln versetzt worden.

Die Frequenz der höheren Lehranstalten im preußischen Staate nach Provinzen und Konfessionen.

In der „Nat. Z." finden wir über dieses Thema eine besonders für unsere Provinz recht lehrreiche Abhandlung. Der Verfasser (H. Büttner, — wir wissen nicht, ob derselbe identisch ist mit dem Redakteur der „Königsberger Ztg." in Preußen —) führt Folgendes aus:

Schon im Jahre 1869 brachte die Zeitschrift des preußischen statistischen Büreaus eine tabellarische Uebersicht über das verschiedene Maß, in welchem die höheren Lehranstalten in den verschiedenen Provinzen und von den Angehörigen der verschiedenen Konfessionen im Jahre 1864 benutzt worden waren. Ebenfalls im Jahre 1869 gab das Stiehl'sche Zentralblatt eine gleiche Uebersicht für einen späteren Zeitraum, nämlich für das Wintersemester 1867/1868. Um aus der letzteren eine Belehrung zu ziehen, bedürfte es freilich noch der beschwerlichen Umrechnung von mehreren hundert absoluten Zahlen in eben so viel relative. Ich scheute dieselbe nicht, weil ich schon aus der erstgenannten Zeitschrift ersehen hatte, daß in der Benutzung der unserer heranwachsenden Jugend theils von dem Staate, theils von den städtischen Gemeinden dargebotenen Mittel zur Erlangung einer höheren Bildung ein größerer Unterschied zwischen den verschiedenen Provinzen des preußischen Staates und noch mehr zwischen den verschiedenen Konfessionen stattfindet, als ich es für möglich gehalten hätte. Der Krieg gegen Frankreich hinderte die Veröffentlichung, die schon damals beabsichtigt.

Heute stehen wir wieder vor der immer stärker herandringenden Aufgabe einer Neugestaltung unseres täglich mehr verfallenden Unterrichtswesens, und zugleich ist die Neuordnung des Verhältnisses der Kirche zur Schule wie zum Staate eine so mächtig dringende Forderung geworden, daß es wohl an der Zeit ist, auf jede Thatsache hinzuweisen, deren Kenntniß geeignet scheint, um in irgend einer wesentlichen Beziehung die Erkenntniß der nothwendigen Mittel und Wege fördern zu helfen. Ob die Kenntniß der Thatsachen, welche ich mittheilen will, wirklich dieser Art ist, das müssen allerdings die Leser selbst beurtheilen. Wenigstens sind sie geeignet, die Blicke auf eine bisher wenig beachtete Seite unserer Kulturverhältnisse zu richten. Ich bemerke dabei ausdrücklich, daß ich nur statistisch feststehende Thatsachen mit den unentbehrlichsten Erläuterungen anführen werde. Eine Erklärung ihrer Ursachen und einen Hinweis auf die Nutzanwendung, welche von der Kenntniß derselben zu machen wäre, gebe ich nicht, nicht etwa, weil ich nach dem Scheine einer am Ende doch unmöglichen Objektivität trachte, sondern, weil ich überzeugt bin, daß es noch einer vielseitigen und von Vielen geführten Erörterung bedarf, ehe ein Einzelner zu einem auch nur für ihn selbst abschließenden Urtheile darüber gelangen kann.

Es ist noch voranzuschicken, daß es sich hier nur um die acht älteren Provinzen des preußischen Staates und in diesen nur um die vorzugsweise so genannten höheren Lehranstalten, nämlich die Gymnasialschulen, (Gymnasien und Progymnasien) und die Realschulen (Realschulen erster und zweiter Ordnung und höhere Bürgerschulen mit dem Rechte der Abiturientenentlassung) und ihre Frequenz speziell im Winterhalbjahr 1867/68 sich handelt.

Die stärkere oder schwächere Frequenz der höheren Lehranstalten ist sicherlich nicht ein völlig ausreichender Maßstab für die Höhe und die Verbreitung der Bildung in diesem oder jenem Landestheile, unter dieser oder jener Bevölkerungsklasse. Aber sie ist ein sehr wichtiger Maßstab, zumal wenn, wie in dem alten Preußen, schon seit einer längeren Reihe von Jahren in jeder Schule derselben Kategorie nach demselben Lehrplane und von Lehrern derselben Qualifikation unterrichtet wird. Wenn wir daher sehen, daß in demselben Lande die höheren Lehranstalten in der einen Provinz merklich schwächer frequentirt sind als in einer andern, so werden wir, wenigstens bis ein Gegenbeweis geführt ist, daraus schließen, daß in jener Provinz die höhere Bildung schwächer vertreten und weniger verbreitet ist, als in dieser. Ob darum auch in ihr die Werthschätzung einer höheren Bildung und der Bildungstrieb geringer sei, das ist eine ganz andere Frage. Denn man nehme den Fall, daß in einer Provinz die Bevölkerung ärmer, die höheren Lehranstalten auf einen weiteren Raum zerstreut, die Verkehrsmittel wesentlich mangelhafter sind, als in einer andern. Da wird man doch offenbar sagen: „Ja, der Bildungstrieb in jener Provinz ist eben so stark, als in dieser, vielleicht noch stärker, aber die Mittel zu seiner Befriedigung sind so dürftig, daß sie doch, trotz alles eifrigen Strebens, nothwendig in der Bildung zurückbleiben muß." Gewiß, wir geben das zu; wir werden das ganz natürlich finden, wenn etwa die Pommern, einen wie großen Werth sie auch auf die Erziehung ihrer Söhne zu höherer Bildung legen mögen, doch die höheren Lehranstalten um die Hälfte oder um zwei Drittheile weniger benutzten als die Rheinländer. Denn daß die Bewohner Pommerns viel weniger wohlhabend sind, als die des Rheines, das werden diese selbst am wenigsten in Abrede stellen. Dazu kommt, daß im Jahre 1867 Rheinland durchschnittlich auf je 9, Pommern aber nur auf je 29 Quadratmeilen eine höhere Lehranstalt besaß, daß jenes auf je 3, dieses aber nur auf je 10 Quadratmeilen eine Meile Eisenbahn hatte, und daß in ähnlichem Verhältnisse auch die übrigen Kommunikationsmittel unzulänglich waren. Aber trotz alledem sind es doch nicht die Rheinländer, sondern es sind umgekehrt gerade die Pommern, welche die größere Zahl von Söhnen in einer höheren Lehranstalt unterrichten lassen. In der Rheinprovinz kommt je ein Zögling einer solchen Schule erst auf 291, in Pommern dagegen schon auf 260, in Sachsen aber, das doch nicht eben in einer besseren Lage sich befindet, als Rheinland, schon auf 234, und in Brandenburg gar schon auf 182. In der letztgenannten Provinz mag allerdings Berlin sehr vieles aufwiegen, aber es hätte damals doch auch nur auf 17 Quadratmeilen je eine höhere Lehranstalt und auf 6½ je eine Meile Eisenbahn. Selbst von dem am wenigsten wohlhabenden Provinzen, Preußen und Posen, that es die letztere der Rheinprovinz wenigstens gleich, während in jener auf eine doch noch um 7 geringere Anzahl von Einwohnern je ein Gymnasial- oder Realschüler kam; und dabei hatten beide Provinzen nur auf je 36 Quadratmeilen eine höhere Lehranstalt, und Posen auf 9¼, Preußen aber gar nur auf 13 Quadratmeile eine Meile Eisenbahn.

Nun aber ist es im hohen Grade bemerkenswerth, daß grade Rheinland und Posen ganz überwiegend katholisch sind, und daß die beiden Provinzen, in welchen die höheren Lehranstalten noch weniger benutzt werden, von einer wenigstens größeren Anzahl von Katholiken als von Protestanten bewohnt sind, während die Bewohner derjenigen vier Provinzen, deren höh. Lehranstalten besser besucht sind, ganz überwiegend der evangelischen Konfession angehören. Zur leichteren Uebersicht lasse ich zwei Tabellen folgen.

Die erste Tabelle giebt an, wie viel Prozent von der Bevölkerung jeder einzelnen der acht Provinzen, sowie ihrer Gesammtheit der evangelischen, der katholischen, der jüdischen oder den anderen kleineren Religionsgesellschaften nach der Zählung von 1867 angehören. Dabei ist hier, wie auch in späteren Tabellen, in Westfalen auch das Jadegebiet und in Rheinland auch Hohenzollern mit inbegriffen.

I.

	evangel.	kathol.	jüd.	andere
Brandenburg	95,661	2,558	1,439	0,349
Sachsen	93,411	5,910	0,283	0,219
Pommern	97,107	0,983	9,903	0,977
Preußen	70,920	27,061	1,279	0,740
Rheinland	24,505	74,214	1,071	0,210
Posen	32,838	62,638	4,461	0,263
Westfalen	45,045	53,872	0,998	0,085
Schlesien	47,732	50,578	1,278	0,462
Insgesammt	60,874	37,371	1,335	0,422

Die zweite Tabelle giebt an, auf wie viele Bewohner jeder Provinz und dann der Gesammtheit 1) ein Schüler irgend einer höheren Lehranstalt überhaupt, 2) ein Gymnasialschüler, 3) ein Realschüler kommt. Die Mitglieder der kleineren Religionsgesellschaften (ja nur 0,422 Prozent) sind dabei nicht in Rechnung gezogen. In der letzten Spalte ist noch die Anzahl der Quadratmeilen angegeben, auf welche im Jahre 1867 je eine höhere Lehranstalt kam.

II.

	überhaupt	Gymn.	Realsch.	□M.
Brandenburg	182	311	438	17
Sachsen	234	342	738	15
Pommern	260	345	1048	29
Preußen	284	417	893	36
Rheinland	291	462	779	9
Posen	291	419	945	36
Westfalen	298	401	1213	12
Schlesien	307	401	1316	25
Insgesammt	262	387	817	20

Man sieht, daß allerdings ein recht starker Unterschied zwischen den überwiegend protestantischen und den andern Provinzen stattfindet, und daß derselbe um so mehr beachtet werden muß, als die äußeren Bedingungen in der Gesammtheit jener Provinzen die entschieden ungünstigeren sind. Wohl aber ist auch zu beachten, daß Posen unter den mehr katholischen Provinzen eine völlige Ausnahmestellung einnimmt. Es ist nicht blos durch die Zerstreuung seiner höheren Lehranstalten über einen weiten Raum, durch geringere Verkehrsmittel und durch eine schwächere Entwickelung von Ackerbau, Gewerbe und Handel wesentlich schlechter gestellt, als Rheinland, Westfalen und Schlesien; es kommt noch dazu, daß die Majorität seiner Bevölkerung einem der höheren Bildung bis jetzt noch weniger zugänglichen Stamme angehört. Ueber die Hälfte derselben nämlich ist slawisch, in Schlesien aber noch nicht der vierte Theil, während Westfalen und Rheinland ungemischt deutsch sind. Dennoch werden die höheren Bildungsanstalten Posens nicht schlechter benutzt, als die rheinischen und besser als die westfälischen, insbesondere als die schlesischen. Indeß darf dabei nicht übersehen werden, daß Posen eine verhältnißmäßig beinahe vier Mal stärkere jüdische Bevölkerung besitzt, als die drei anderen Provinzen, und daß die Juden in allen Provinzen die höheren Lehranstalten in bei Weitem höheren Maße benutzten, als die Mitglieder der anderen Religionsgesellschaften. Während in der Gesammtheit der acht Provinzen je ein Gymnasial- oder Realschüler auf je 236 evangelische und 419 katholische Einwohner kommt, kommt schon auf 40 jüdische je ein solcher Schüler. In Posen beträgt diese Zahl freilich nur 60, aber in Westphalen noch weniger, nämlich 65, und in Rheinland gar nur 73, während sie andererseits in Schlesien wieder kleiner ist, als sogar in jeder anderen Provinz des Staates, nämlich 26, also fast 11 Mal kleiner, als bei den evangelischen, und über 18 Mal kleiner, als bei den katholischen Schlesiern. Anders ausgedrückt: In Schlesien werden die höheren Lehranstalten von jüdischen Schülern verhältnißmäßig fast 11 Mal so stark als von evangelischen, und über 18 Mal so stark, als von katholischen Schülern besucht, während in der Gesammtheit der acht Provinzen der betreffende Schulbesuch von Seiten der jüdischen Schüler verhältnißmäßig um fast 6 und resp. über 10 Mal so groß ist als von Seiten der evangelischen und katholischen Schüler. Diesem so starken Schulbesuch durch die jüdischen Schüler verdankt Posen bei der verhältnißmäßig großen Zahl seiner jüdischen Einwohner es allerdings, daß seine höheren Lehranstalten eben so besucht sind, wie die rheinischen und stärker als die westphälischen. Denn ließe man die jüdische Bevölkerung und die jüdischen Schüler ganz außer Berechnung, so würden in Posen erst auf 352, in Westphalen aber schon auf 328 und im Rheinland auf 300 christliche Einwohner ein Gymnasial- oder Realschüler kommen. In Schlesien dagegen ist es anders; da würde diese Zahl sich auf 355 erhöhen, so daß also zwar die jüdischen, nicht aber die christlichen Bewohner Schlesiens in dieser Beziehung ihren respektiven Religionsgenossen in Posen voranstehen.

Kehren wir aber zu der Differenz zwischen dem Besuche der höheren Schulen durch die Evangelischen und die Katholiken zurück. Wir müssen bemerken, daß diese Schulen nicht blos in der Gesammtheit der alten Provinzen, sondern in jeder einzelnen von ihnen ohne Ausnahme von den Evangelischen ansehnlich stärker besucht sind, als von den Katholiken. Die kleinste Differenz ist in Brandenburg (je 1 Schüler auf 197 Evangelische und 271 Katholiken) und in Westfalen (je 1 auf resp. 293 und 325), die größte in Rheinland (je 1 auf resp. 186 und 374), in Preußen (je 1 auf resp. 257 und 580 und in Posen (je 1 auf resp. 220 und 512). Ferner wird auch jede der beiden Arten der höheren Schulen in jeder Provinz verhältnißmäßig stärker von den Evangelischen als von den Katholischen besucht. Nur in Westfalen findet die eine Ausnahme statt, daß in den Gymnasien das Verhältniß das umgekehrte ist, nämlich je ein Gymnasialschüler auf 374 katholische und nur auf 478 evangelische Einwohner. Doch dafür kommt in derselben Provinz ein Realschüler auf je 758 Evangelische, aber nur auf 2489 Katholiken. Ueberhaupt würde es nicht ohne Interesse sein, den Gründen nachzuforschen, aus denen die Realschulen eine so auffallend geringe Gunst gerade bei den Katholiken finden, wenigstens eine bedeutend geringere, als bei den Evangelischen. Ich selbst jedoch will hier nur auf die Thatsache aufmerksam machen, daß die Differenz zwischen dem Besuche der Gymnasialschulen von Seiten der Evangelischen und der Katholiken eine ausnehmend geringere ist als zwischen dem beiderseitigen Besuche der Realschulen. Während in der Gesammtheit der acht Provinzen 1 Gymnasialschüler auf je 375 und 1 Realschüler auf je 636 evangelische Einwohner kommt, belaufen bei den katholischen sich die entsprechenden Zahlen auf 512 und 2297. Am stärksten ist die Differenz in der Provinz Preußen, wo diese Zahlen bei den Evangelischen 402 und 718, bei den Katholiken dagegen 621 und 8898 sind. Merkwürdig ferner ist, daß im Rheinland, was sonst nirgends anderswo vorkommt, die Realschulen von den Evangelischen stärker besucht werden, als die Gymnasialschulen. Während dort auf je 347 evangelische Einwohner schon ein Realschüler kommt, kommt ein Gymnasialschüler erst auf 386. Bei den jüdischen Bewohnern Rheinlands und Sachsens tritt allerdings derselbe Fall ein; hier kommt auf je 184 resp. 95 derselben 1 Gymnasialschüler, aber schon auf je 120 resp. 48 ein Realschüler. Aber im Ganzen werden die Realschulen auch von den Juden verhältnißmäßig schwächer besucht, als von den Evangelischen, freilich lange nicht so schwach, als von den Katholiken. In der Gesammtheit aller acht Provinzen nämlich kommt schon auf je 61 jüdische Einwohner 1 Gymnasialschüler, aber 1 Realschüler erst auf je 125.

Zur Vervollständigung der von mir gemachten statistischen Angaben bleibt mir nur noch übrig, in Tabelle III zu verzeichnen, auf wie viel evangelische, in Tabelle IV, auf wie viel katholische, und in Tabelle V, auf wie viel jüdische Einwohner jeder der acht alten Provinzen, und dann ihrer Gesammtheit 1) ein Schüler irgend einer höheren Lehranstalt überhaupt, 2) ein Gymnasialschüler, 3) ein Realschüler kommt.

III. (Evangelische.)

	überhaupt	Gymn.	Realsch.
Brandenburg	197	340	467
Sachsen	232	338	741
Pommern	280	369	1108
Preußen	257	402	718
Rheinland	186	398	347
Posen	226	386	514
Westfalen	293	478	758
Schlesien	282	407	929
Insgesammt	236	375	636

IV. (Katholische.)

	überhaupt	Gymn.	Realsch.
Brandenburg	271	442	701
Sachsen	386	526	1871
Pommern	571	889	1580
Preußen	580	621	8898
Rheinland	374	500	1511
Posen	512	601	3461
Westfalen	325	374	2489
Schlesien	470	552	3218
Insgesammt	419	512	2297

V. (Jüdische.)

	überhaupt	Gymn.	Realsch.
Brandenburg	28	44	73
Sachsen	32	95	48
Pommern	32	41	147
Preußen	47	71	144
Rheinland	73	184	120
Posen	60	89	181
Westfalen	65	107	167
Schlesien	26	32	146
Insgesammt	40	61	125

Das sind die statistisch festgestellten Thatsachen, deren Ursachen zu ermitteln ich für eine sehr wichtige Aufgabe halte. Schwerlich sind es überall und in allen Fällen dieselben Ursachen, durch welche am Rhein und an der Warthe und Weichsel, durch welche bei Juden und Christen und wieder bei Katholiken und Protestanten der Fortschritt der höheren Bildung hier gehemmt und dort wieder gefördert worden ist. Aber es gebührt sich, daß wir diesen Ursachen überall nachforschen, um die hemmenden beseitigen, den fördernden aber zu einer stärkeren und nachhaltigen Wirksamkeit verhelfen zu können.

Im Uebrigen bitte ich mich zu belehren, wenn ich, trotz aller Vorsicht, doch in Betreff dieser oder jener Thatsache durch einen falschen Bericht oder einen Rechenfehler getäuscht sein sollte.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Dez. Ueber die künftige Bestimmung des Vize-Admirals Jachmann sind in der Presse verschiedene Lesarten verbreitet. Das einzige Richtige ist, daß demselben das Kommando des Uebungsgeschwaders im Atlantischen Ozean übertragen worden ist. Zur Direktion im Marine-Ministerium ist der gegenwärtige Kontre-Admiral Henck berufen, welcher vor und unmittelbar nach dem Kriege als Chef der Zentral-Abtheilung im Marine-Ministerium fungirte. — Bei der im Herbst vorigen Jahres zu Cincinnati abgehaltenen Gefängniß-Konferenz der Vereinigten Staaten wurde beschlossen, einen internationalen Gefängniß-Kongreß in Europa zu veranlassen und zu dessen Beschickung alle zivilisirten Nationen einzuladen. Der korrespondirende Sekretär der National-Prison-Assoziation, Mr. Wines, hat den Auftrag erhalten, den Kongreß zu organisiren, und ist derselbe vom Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Kommissar ad hoc ernannt worden. Für den Zusammentritt des Kon-

gresses ist der Monat Juli 1872 und als Ort der Versammlung London in Aussicht genommen. England, Frankreich, Holland und Belgien haben bereits ihre Theilnahme in umfassendem Maße zugesagt. Vor Kurzem ist Hr. Wines hier eingetroffen. Wie man hört, hat auch die preußische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Kongreß zu fördern und zu beschicken. An alle übrigen deutschen Regierungen ist von Seiten des Reichskanzler-Amts die Einladung zur Theilnahme an dem Kongreß ergangen. — In einer soeben ergangenen Verfügung hat der Handelsminister darauf hingewiesen, daß nach den bisherigen Erfahrungen der Eisenbahnbetriebsdienst nur dann mit Sicherheit und Pünktlichkeit stattfinden könne, wenn die Leitung und Ueberwachung desselben in einer Hand liegt. Bei den Staats-Eisenbahnen ist dies insoweit der Fall, als die Leitung des Gesammtdienstes eines Bahnkomplexes einer einheitlichen Direktion unterliegt. Nothwendig ist aber, auch die Einheit auf den einzelnen Bahnstrecken, wo die oberen Beamten nebeneinander stehen, herzustellen. Dafür erscheine der Betriebs-Inspektor als das geeignete Organ. Die königlichen Eisenbahn-Direktionen sind daher angewiesen, die Instruktionen der Bahn- und Betriebsbeamten in diesem Sinne einer Revision zu unterwerfen. Gleichzeitig ist eine anderweitige Abgrenzung der bestehenden Inspektionsbezirke in Aussicht genommen.

⊙ **Berlin,** 15. Dezember. Daß Graf zur Lippe seine Mitgliedschaft des Herrenhauses benutzte, um dort der Regierung bei jeder Gelegenheit Steine in den Weg zu werfen, hat man ihm nachgesehen. Es geht nicht an, ein Mitglied des Landtages für das verantwortlich zu machen, was er als Volksvertreter thut oder sagt. Dem Grafen zur Lippe kommt zu Statten, daß seine staatsgefährliche Doktrin, die er vordem gegen Twesten und Frentzel zur Anwendung brachte, von seinem Nachfolger verworfen worden ist. Allein der Herr Exminister hat seine Mußezeit ausgefüllt mit höchst schwächlichen literarischen Angriffen auf den Justizminister Leonhardt, und wenn auch letzterer wahrlich keine Ursache hat, hierüber auch nur ein Wort zu verlieren, weil ihm sehr gleichgiltig sein wird, was gerade Graf Lippe ihm nachsagt, so konnte doch nicht fehlen, daß die Lippe'schen Plänkeleien in Hofkreisen verstimmt haben. Man wundert sich, wie es möglich sein könne, daß ein Mann, der bis vor Kurzem des Königs Minister war, so sehr allen Takt aus den Augen setzt und über seinen Amtsnachfolger herfällt, dem er zwar nicht das Wasser reicht, dem er aber in zu auffallendem Maße das Portefeuille mißgönnt. Graf Lippe kann seine Entlassung nicht verschmerzen, er hält sich für unersetzbar. Diese hohe Taxirung seiner Persönlichkeit, für die er überdies bei Niemand Propaganda zu machen im Stande ist, hat ihn von einer Verirrung in die andere getrieben, so daß er längst der Kategorie der politischen Sonderlinge angehört, die ernste Männer von sich fern halten. Im Herrenhause wird er abermals seiner Verstimmung Luft machen, auch wohl von Neuem als legislatorisches Genie sich hervordrängen. Allein nach Lage der Dinge läuft er doch Gefahr, gelegentlich ganz gehörig abgetrumpft zu werden. Die von seinen Kollegen, welche keine „Szenen" wünschen, haben ihn bereits bedeutet, er möge etwas mehr an sich halten und taktvoller wie bisher operiren. Die „Herren" sind in dieser Beziehung sehr streng. Eventuell werden sie ihn veranlassen, das Herrenhaus für immer zu meiden.

— Auch das 13. württembergische Corps wird sich nunmehr in seiner Uniformirung und Ausrüstung für alle Waffengattungen durchaus den preußisch-norddeutschen Mustern anschließen, und soll diese Aenderung, laut königl. Ordre, bis Ende 1872 ins Werk gesetzt sein. Die Uebereinstimmung kann demnach in dieser Beziehung für das preußische Garde- und die ersten 14 Linien-Armeecorps der deutschen Armee als vollständig hergestellt angesehen werden, und verharrt ferner nur noch die bairische Armee hierin in einer abweichenden Stellung.

— Die Subalternbeamten des königl. Stadtgerichts haben dem Abg. Lasker durch eine Deputation die Erklärung abgegeben, daß die ihnen seitens der Behörde zugebilligte Gehaltsaufbesserung keineswegs im Stande sei, ihre traurige Existenz günstiger zu gestalten, weshalb der Abgeordnete auch fernerhin als ihr Sachwalter sich die Verbesserung ihrer Lage angelegen sein lassen möge.

— Aus Bonn schreibt man der „Volksztg.": Seit der Abführung der Oberin von Laussalx aus dem Bonner Hospital haben die Jesuiten dort festen Fuß gefaßt und sich fürs Erste mit der h. Messe und geistlichen Vorträgen für die Schwestern eingeführt. Der dirigirende Arzt, Geh. Rath. Dr. Velten, hat nach einer 22jährigen Wirksamkeit an dem Hospital an dem Tage des Ausscheidens der Oberin seinen Abschied dem Kuratorium eingereicht.

— Der „St.-Anz." (Nr. 196) veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. Novbr. 1871, betreffend Organisation der Ehrengerichte in der kaiserlichen Marine.

Straßburg, 10. Dezbr. Die Stimmung auf dem Lande ist stark im Umschlag zu Gunsten Deutschlands begriffen, wozu die hohen Preise des Hopfens, des Tabaks, des Hanfs und des Weins das Meiste beigetragen haben. Diese Preise sind im Elsaß fast nie erreicht worden. Die Rebbauern besonders sind in vollem Jubel und von Ihnen kann man sagen, daß ihnen das Glück im Schlafe gekommen ist, denn der Werth der Rebberge hat sich in wenigen Monaten verdoppelt und verdreifacht. Wir armen Weintrinker aber müssen für unseren Wein fast das Doppelte zahlen oder Bier trinken, was für Viele auch viel besser wäre, denn im Trinken sind wir echte Deutsche, wie Tacitus erzählt.

Oesterreich.

Wien, 14. Dezember. Ueber den Mord in Stainz geben die beiden „Pressen" in Leitartikeln ihrer Entrüstung Ausdruck. Die „Presse" schreibt:

Der Bürgermeister von Stainz, Hangi, ist in seiner Kanzlei von einem wahnsinnigen Burschen erschossen worden, so lautet die amtliche Meldung, deren Bedeutung sich freilich nicht über ein Sensations-Telegramm von rein lokaler Tragweite erheben würde. Aber Privatnachrichten lassen die Begebenheiten in einem anderen, ungleich düsteren Lichte erscheinen. Der Ermordete war ein Liberaler, ein Protestant; die That fällt in die Zeit der Landtagswahlen; ihr Schauplatz ist eine Gegend, in deren unmittelbarer Nachbarschaft gerade jetzt die Deutschen und die Slovenen hart aneinandergerathen, und die Geistlichen der Steiermark, wo das Verbrechen begangen worden, haben sich als ebenso zelotische Gegner germanischen Wesens, als ebenso bigotte Vorkämpfer des ultramontanen Slaventhums erwiesen, wie nur jemals ihre Kollegen auf der anderen Seite der Karawanken. Der Mord wurde von einem religiösen Schwärmer verübt, dessen Fanatismus sich bereits früher bis zum ausgesprochenen Wahnsinn gesteigert hatte. Das gibt dem Vorfalle mit einem Pinselstriche ein anderes Aussehen. Der Mord ist ein „politischer"; ein Symptom der Gährung, welche die Feinde der Verfassung auf dem Lande hervorzurufen wußten.

In demselben Sinne ruft die „N. Fr. Pr. aus:

„Jedes Verbrechen wird in einem Augenblicke der Geistesschwäche vollbracht; nur wenn die Verstandesklarheit getrübt wird durch einen Wahn, eine Begierde, eine Leidenschaft, ist der Mensch zur Durchbrechung der sittlichen Weltordnung fähig. Die Schuld besteht nicht in der That, sondern in den Handlungen und Unterlassungen, welche den zur That drängenden Seelenzustand verschuldet haben; die Schuld trifft darum nicht immer den Thäter, sondern zu allererst diejenigen, welche die Geistesverwirrung herbeigeführt haben. Nicht aus sich selbst kann ein Wahnsinniger den Vorwurf schöpfen, der Liberale wolle dem Volke die Religion nehmen; diese Lüge vermag kein umflortes Gehirn aus dem Nichts zu schaffen; sie kann nur aufgelesen sein aus der Predigt, der Beichte, der von Haus zu Haus gehenden, den Verfassungsumsturz anstrebenden Wühlung der Klerikalen. In dem Hirne des Verhafteten muß einmal ein Strahl des Himmelslichtes geleuchtet haben. Mag er heute völlig unzurechnungsfähig sein, so muß er früher wenigstens fähig gewesen sein, Vorgebetetes in sich aufzunehmen, es in seinem Gedächtnisse festzunageln, zu seinem geistigen Eigenthum zu machen. Nicht in liberalen Kreisen, nicht in deutschen Vereinen, nicht in konfessionslosen Schulen kann er die Lüge gelernt haben, die er als Motiv seiner That anführt; es giebt nur Eine Partei, welcher diese Verläumdung geläufig ist: die ultramontane Partei. Auch den rohesten Verbrecher rüttelt beim Anblick seines Opfers das Entsetzen. „Ein and'res Antlitz, eh' sie geschehen, ein and'res hat die vollbrachte That." Aber der Mörder in Stainz blieb nach dem Morde, blieb bei der Verhaftung und bei dem Verhör dumpf und stumpf, ohne Reue, ohne Aufregung, ohne Ahnung daß er ein Unrecht begangen habe. So tief ist ein Mensch gesunken, der vor nicht zu langer Zeit mindestens noch Auffassungsgabe besessen haben muß. Es war mehr als eine Kraftphrase, es war die Erkenntniß der unumgänglichen Folgen, welche die jesuitisch nationale Agitation nach sich ziehen müsse, als unter Belcredi ein niederösterreichischer Abgeordneter die geflügelten Worte rief: „Oesterreich soll nicht zu einer Menagerie von Trotteln werden!" Noch ein Jahrzehnt der geistlichen Herabdrückung unserer Kleriker in den Seminarien, der jetzt beliebten Art des Religions-Unterrichtes und der Kanzel- und Beichtstuhl-Agitation, wie solche auf Befehl des Episkopats seit Jahr und Tag gegen den Staat und dessen Grundgesetze betrieben wird, und jener Angstruf ist für die heute ultramontan wählenden Landbezirke eine Wahrheit geworden.

Frankreich.

Wiener Blättern wird aus Versailles gemeldet, daß eine Gruppe der Majorität der National-Versammlung in aller Form dem Herzog von Aumale die Präsidentenschaft der Republik angeboten habe, sofern sein Eintritt in die Kammer den von Herrn Thiers in Aussicht gestellten Rücktritt zur Folge haben sollte. Die Linke der Kammer scheint so etwas zu ahnen, denn sie hat, wie die „Independance" berichtet, beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach für den Fall, daß Herr Thiers sterben oder an der Führung der Regierung behindert sein sollte, die Präsidentschaft der Republik auf den jeweiligen Präsidenten der Nationalversammlung übergehen solle. Aussicht auf Annahme dieses Vorschlages ist natürlich um so weniger vorhanden, als die Fraktionen der Rechten sich für den angedeutenden Fall mit ganz andern Plänen tragen und die Republik in Frankreich wohl Herrn Thiers schwerlich überleben dürfte. Wie gering übrigens in einzelnen Distrikten die Majoritäten waren, die bei den Kammer-Wahlen den Ausschlag gegeben haben, beweist der Umstand, daß in Lille und Umgegend, wo die Anhänger des General Faidherbe so viel Lärmen von der Kandidatur desselben machten, jetzt bedeutende Subskriptionen zu Gunsten einer Kundgebung für den Grafen Chambord gezeichnet worden sind. Wie verschiedene Journale mittheilen, soll demselben am Neujahrstage eine weiße Fahne von bedeutendem Werthe überreicht werden. Die bonapartistische Partei befleißigt sich dagegen scheinbar einer großen Zurückhaltung, um den ihr günstigen Augenblick, den sie noch nicht gekommen erachtet, zu erwarten.

Das neue Buch des Herrn Jules Favre führt den Titel: „Simple recit d'un membre du gouvernement de la defense nationale"; der erste Band in Großoktav enthält über 400 Seiten, reicht jedoch nur bis zu dem pariser Aufstandsversuch vom 31. Oktbr. 1870.

Im ersten Kapitel zeigt Jules Favre aus der Geschichte der Begebenheiten vom 30. Juni bis 4. Septbr., wie das Kaiserthum gar nicht von der Opposition gestürzt wurde, sondern unter der Wucht der durch seine Thorheit geschaffenen Ereignisse von selbst zusammenbrach. Am 5. Septbr. nahm der Verfasser Besitz von dem übergebenen Ministerium des Auswärtigen und er hatte hier eine dreistündige Unterredung mit seinem Vorgänger, dem Fürsten Latour d'Auvergne, der ihn in der entgegenkommendsten Weise über alle Verhältnisse orientirte und und ihm sofort eröffnete, daß von Allianzverhandlungen mit anderen Mächten aus den Dokumenten des Ministeriums nichts zu ersehen sei. Freilich habe man Oesterreich sondirt, das auch ein aufrichtiges Interesse kundgegeben, sich aber mit der drohenden Haltung Rußlands entschuldigt habe; es beständen zwischen dem letzteren und Preußen offenbar vertrauliche Abmachungen. Hr. Thiers wurde nun von Jules Favre an die verschiedenen Höfe gesandt; er wurde überall mit Sympathie aufgenommen, aber er konnte keine der Mächte bestimmen, zu Gunsten Frankreichs auf solche Weise zu interveniren, daß eine Weigerung der deutschen Regierungen, die betreffenden Anträge anzunehmen, die Macht, welche sie gestellt, in weitere Schritte hätte verwickeln müssen. Aus den Depeschen, welche Thiers vom 13. bis 17. Dezember aus London an Jules Favre richtete, geht dieses deutlich hervor. Es gelang ihm nicht, Lord Granville und Hrn. Gladstone, die einzigen Minister, welche damals in London waren, zu bewegen, eine so gefährliche Bahn zu betreten. Das einzige Zugeständniß, welches er erlangte, war, daß Granville, den Thiers gebeten, Jules Favre eine Zusammenkunft mit Bismarck in Ferrières zu verschaffen, sich entschloß, das Gesuch nicht blos einfach zu übermitteln, sondern es auch zu empfehlen, obwohl in keiner Fassung, die das englische Kabinet binden konnte. Was England zu thun gesonnen sei, setzt Lord Granville Herrn Thiers (Depesche desselben an Jules Favre) in folgender Weise auseinander:

Wenn in einem Augenblick, den Sie wählen werden, Sie mit Hrn. v. Bismarck in Unterhandlung treten wollen, so wird sich England zu Ihrem Vermittler machen, dem preußischen Lager den Ausdruck ihres Wunsches zugehen zu lassen, ihn als das einfachste Mittel energisch empfehlen, damit die kriegführenden Parteien sich erklären und verständigen können, und im Namen der Menschlichkeit den Wunsch ausdrücken, bald das Blutvergießen eingestellt und die Ruhe in Europa vermittelst eines Friedens hergestellt zu sehen, der für beide Theile gleich ehrenvoll ist.

Herr Thiers, welcher wollte, daß Granville in seiner Empfehlung ausdrücklich das europäische Gleichgewicht betone, drang nochmals in den englischen Minister, damit er auf sein Gesuch eingehe Granville antwortete aber:

„Bestehen Sie nicht darauf. Sie haben uns schon aus unserer Bahn heraustreten lassen, Sie zwingen uns, mehr zu thun, als wir wollten; denn wir wollten einfache Vermittler bleiben, ohne irgend eine Lösung zu empfehlen, uns aber einen Frieden empfehlen lassen, welcher dem europäischen Gleichgewicht nicht mehr Schaden zufügen würde, als es schon geschehen ist, hieße uns in die Negoziation hineinzwingen und Partei für diese oder jene Lösung, gegen diese oder jene zu ergreifen. Ich weiß nicht, ob wir später nicht weiter gehen müssen; aber heute thun wir einen Schritt über die Grenze hinaus, die wir uns gesteckt hatten; geben Sie sich damit zufrieden und verlangen Sie nicht von uns, was wir nicht thun können." Lord Granville that nun auch die gewünschten Schritte. Die Verbindungen zwischen Paris und London waren aber inzwischen durch die Belagerung abgebrochen worden, und Jules Favre, welcher ohne weitere Nachrichten blieb, entschloß sich zuletzt aufs Geradewohl und ohne erst seine Kollegen zu befragen, sich ins preußische Hauptquartier zu begeben. Thiers selbst bereits war am 17. September nach Petersburg abgereist. Wie er an Jules Favre schrieb, hatte er seine Reise beschleunigt, weil er bemerkte, daß man ihn in London zurückhalten wollte. Die Zusammenkunft mit Herrn v. Bismarck in Haute Maison und Ferrières schildert Jules Favre bis in alle Einzelheiten mit großer Lebendigkeit.

Vor dem dritten Kriegsgericht wurde am 11. Lullier Mittheilung von der Umwandlung der über ihn verhängten Strafe gemacht. Lullier erschien in seiner alten Tracht, einem grauen Paletot und Reitstiefeln; während der Verlesung der Verfügung der Gnaden-Kommission, wonach die Todesstrafe für ihn in die Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeit umgewandelt wird, war Lullier so zerstreut, daß er am Ende, wie aus einem Traume erwachend, fragte: „Und welche Strafe soll ich also bestehen?" Man wiederholte ihm: Lebenslängliche Zwangsarbeit, er verzog das Gesicht und ließ sich ohne weitere Bemerkung in seine Zelle zurückführen.

Marseille, 11. Dez. Dsa Kriegsgericht von Marseille theilte heute dem zum Tode verurtheilten Pélissier mit, daß seine Strafe gemildert worden sei. Pélissier behauptete, diese Gnade nicht verlangt zu haben, und protestirte gegen dieselbe, worauf ihm der Präsident den Mund schloß mit dem Bemerken, daß es ein wohlfeiler Heroismus sei, gegen eine Entscheidung zu protestiren, deren Annehmlichkeit auf alle Fälle gesichert sei.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 14. Dez. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses zählte am Ende der vorigen Session 107 Mitglie-

Theater.

Nicht der guten Frau Charlotte Birch-Pfeiffer und ihrem letzten Werke, sondern der Frau Marie Hirsch-Podolska und ihrem Benefiz gilt unsere heutige Besprechung. Denn wie wir über die Stücke der seligen Dramenfabrikantin denken, haben wir bereits mehrfach ausgesprochen und „das Testament eines Sonderlings" hat unser Urtheil nur insofern modifizirt, als wir die Ueberzeugung gewannen, daß dieses Testament dasjenige eines poetischen Sonderlings nicht, wohl aber einer längstüberwundenen und gottlob ungenießbar gewordenen dramatischen Alltagsnatur sei. Daran ändert die Berufung des Theaterzettels auf Boz und seinen Roman „der gemeinschaftliche Freund" gar nichts. Wer in aller Welt hat sich ein ähnliches Schicksal nicht gefallen lassen müssen? Ist es Ludwig Storch, Berthold Auerbach, Georges Sand u. s. w. denn besser ergangen? Ins Unerträgliche gedehnt wie weiland die Reisenden von dem Räuber Prokrustes wurden die Autoren und wird auch der Zuschauer; fünf Akte einer bis ins kleinste Sprungfederchen bloßgelegten Handlnng werden mit sehr trivialem Dialog und sehr behaglicher Entwickelung aufgebraucht, um eine recht abenteuerliche und recht unwahrscheinliche Geschichte zu gestalten. Aber wahr ists: die „Mache" ist musterhaft und wie man spannt, das Galleriepublikum auf den nächsten Akt, den Rest auf — die Folter, das ist hier zu Nutz und Frommen junger Dichtertalente zu lernen.

Fr. Hirsch-Podolska hatte die Freude, ein verhältnißmäßig zahlreiches Publikum ins Theater gezogen zu haben und im Ganzen war die alte „Hetty Boffin" bei ihr auch gut aufgehoben. Der Realismus ist die starke Seite dieser Darstellerin und die kleinen, die Detailzüge sind fast immer gut erlauscht und gut wiedergegeben. So benahm sich auch die gute Mama; Hetty in dem Reichthum, der über Nacht auf sie herabgeschneit war, sehr ungeschickt, sehr drollig, sehr überrascht von der Laune des Glücksgotts aber auch sehr gutmüthig und vor allen Dingen sehr standhaft gegenüber den sprüchwörtlich gewordenen „Verlockungen des Mammons." Und als sie wieder wollend in die Armuth zurücktauchte, thats einem ordentlich weh, daß sie nicht lieber reich und unbeholfen und drollig blieb Dies Alles gab, wie gesagt, Fr. Hirsch charakteristisch und unter Beifall. Doch können wir uns nicht enthalten, zwei schüchternen Einwendungen Ausdruck zu geben. Zunächst finden wir, daß die allzuminutiöse Herausarbeitung der Detailzüge keine Totalität aufkommen läßt und daher die Gestalt zu einem Mosaikbilde macht, dem der einheitliche Charakter fehlt Dadurch erhält das Spiel etwas Outrirtes und entfernt sich zuweilen von der Wirknng edlerer Effekte. Dann aber stehen fünfaktige Stücke außerhalb der physischen Leistungsfähigkeit der Darstellerin. Sie wird allmälig ganz buchstäblich matt und athemlos, die Aufgabe übersteigt ihre Kräfte und das Ringen mit derselben beeinträchtigt nicht nur den künstlerischen Werth der Leistung, sondern macht auch den Zuschauer nervös. Wir laufen lieber eine gute Stunde durch scharfe Zugluft, als daß wir einem Ringkampf des geistigen Wollens mit der körperlichen Unzulänglichkeit zuschauen. Unser Rath wäre daher: Fr. Hirsch hält sich im Bereich kleiner Rollen, von denen sie uns einige bereits mit wirklicher und von uns auch bereitwillig anerkannter Virtuosität geboten hat.

Neben Fr. Hirsch erwies sich Hr Ungnad (Nikodemus Boffin) als ein sehr verständiger Darsteller, der die humoristischen Lichter, trotzdem sie seine Stärke sind, doch nur ökonomisch und mit strenger Mäßigung aufsetzte, um das Wesen seiner Partie nicht zu schädigen. Gutmüthiger Ernst ist das Bezeichnende im Charakter des alten „Noddy" und die Schlauheit des Rechtschaffenen gegenüber der List des Unehrlichen steht ihm sehr wohl an. Das erkannte und gab Hr. Ungnad trefflich wieder. Und so wars auch recht.

Die beiden Damen Bernhardt (Ella) und Resemann-Stollé (Lavinia) verdienen alles Lob, erstere wegen ihres edeln, anstandsvollen und billigen Effekten durchaus abgeneigten Spiels, letztere wegen ihrer freundlichen Unmittelbarkeit, die oft wie ein Trunk frischen Wassers auf heißer Sommerwanderung erquickt. Frl. Bernhardt gestatte uns, sie bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß in ihrer Aussprache die Konsonanten zuweilen zu kurz kommen, so entschlüpft ihr manchmal ein „nichs" statt „nichts". Bald hier sei auch des Frl. Meißner (Lizzie) anerkennend gedacht, die gegenwärtig einen sehr guten Anlauf nimmt. Das Spiel der Fr. Mannstädt (Lea Wilfers), welche das Fach der komischen Alten zu vertreten scheint, hat uns nicht zusagen wollen, so wenig als die lässige Darstellung, welche Frl. Schade (Clara Steewens) ihrer sehr kleinen Partie, die aber eine größere Berücksichtigung verdient hätte, angedeihen ließ. Die Kunst will gelernt sein!

Herr Resemann (Robsay) und Herr Hirsch (Wilfers) sind ein vortrefflicher Stamm in unserem Bühnenpersonal; an ihrem Ernst und ihrer sachlichen Hingebung möge sich manche jüngere Kraft ein Muster nehmen. — m.

* **Postraub in Rußland.** Vor einigen Tagen brachten russische Blätter eine Notiz von der unweit Cherson erfolgten Beraubung der Post und dem spurlosen Verschwinden des Postillons, der dieselbe begleitet hatte. Jetzt meldet die „Neuruss. Ztg." dieses Ereigniß in folgender Art: Am 10. November ging von Cherson die Post ab, welche die Summe von 75,000 Rbl. zu befördern hatte. Unweit Cherson schoß der die Post begleitende Postillon den Fuhrknecht nieder, beraubte gemeinsam mit zwei anderen Banditen, die sich wohl verabredetermaßen dazu gefunden, die Post und suchte mit dem Gelde das Weite. Der Fuhrknecht, der nur eine heftige Kontusion am Kopfe erhalten hatte, kam nach einer Stunde wiederum zur Besinnung und kehrte um 1 Uhr Nachts auf die Station zurück.

der; es sind davon inzwischen ausgeschieden die Abgeordneten Gleim, Oetker, v. Puttkamer und v. Unruh. Für die Abgg. Gleim und von Puttkamer stehen die Ersatzwahlen noch aus; der Abg. Oetker ist wiedergewählt worden, so daß bei Beginn der gegenwärtigen Session, der Bestand an alten Mitgliedern 104 betrug. Neu hinzugetreten sind die neugewählten Abgg. Mangold (Marburg, für den konservativen Abg. Mayer gewählt), Schramm (Glatz-Habelschwerdt-Neurode für den freikonservativen Abg. Thilo gewählt) und Zuckschwerdt (Magdeburg, für den national-liberalen Abg. v. Unruh gewählt). Die übrigen 8 der Fraktion neuhinzugetretenen Mitglieder haben bereits in der vorigen Session dem Abgeordnetenhause angehört und zwar Goederz (Sieg-Mühlheim-Wipperfürth) und Sachse (Neuhaldensleben-Wolmirstedt) dem aufgelösten „linken Zentrum", während die übrigen 6 sich bis dahin keiner Fraktion angeschlossen hatten; es sind dies die Abgg. Houban (Schleiden-Malmedy-Montjoie), Johannsen (Ekernförde), Ottens (Norder-Dithmarschen), Sello (Saarbrücken-Ottweiler-St.-Wendel), Thilenius (Landkreis Wiesbaden) und Wyncken (Plön). Den Provinzen nach gehören von den 11 neuen Fraktionsmitgiieder 3 der Rheinprovinz, 1 Nassau, 1 Hessen, 2 Sachsen, 1 Schlesien, 3 Schleswig-Holstein an. Außer Herrn von Forckenbeck, der nicht mitzählt, sind jetzt 114 Mitglieder in die Fraktionsliste eingeschrieben; auch die beiden noch ausstehenden Wahlen dürften auf Parteigenossen fallen. Der Vorstand der Fraktion besteht aus den Abgeordneten: von Bennigsen, v. Hennig, Lasker, Lent, Miquel und Oetker; als Schriftführer fungiren: Delius Goecke und Mithoff.

— Der von uns bereits erwähnte Antrag der Zentrumsfraktion lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Erwartung auszusprechen, 1) daß die königl. Staatsregierung den Erlaß des Kultusministers Herrn von Mühler vom 27. Juni 1871 an den Bischof von Ermland aufheben, insbesondere 2) sofort anordnen werde, daß katholische Schüler, welche die Theilnahme an einem ihrer Konfession entsprechenden Religionsunterrichte nachweisen, das Gymnasium zu Braunsberg benutzen können, ohne gezwungen zu sein, dem Religionsunterrichte eines aus dem Kirchenverbande ausgeschlossenen Religionslehrers beizuwohnen.

— Von dem Abg. Hoffmann (Jüterbogk) ist zu der Berathung des Budgets folgender Antrag eingebracht worden: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: „Die Besoldungssätze der Kreis- und Amtssekretäre denen der Regierungs-Sekretäre gleichzustellen."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. Dezember.

— **Die Anzahl der Gewerbesteuerpflichtigen** hat sich in unserer Stadt seit der letzten Zählung i. J. 1867 um 163 vermehrt und beträgt gegenwärtig 2700 gegen 2537 vor 4 Jahren. Vermindert hat sich nur die Zahl der Handwerker, und zwar von 413 auf 393, der Bäcker von 79 auf 78, der Müller von 13 auf 10. Die Anzahl aller übrigen Gewerbtreibenden dagegen hat sich vermehrt, und zwar folgendermaßen: der Kaufleute Litr. A. I. von 68 auf 72, der Kaufleute Litr. A. II. von 38 auf 45, der Kaufleute Litr. B. von 615 auf 644, der Höker von 759 auf 846 (um 87), der Weinhändler, Schänker, Konditoren von 254 auf 287, der Fleischer von 108 auf 110, der Brauer von 8 auf 9, der Fuhrunternehmer, Schiffer ꝛc. von 173 auf 192, der Hausirer von 9 auf 14. Auffallend ist es, daß sich die Anzahl der Handwerker um 20 vermindert hat. Da dieselben jedoch erst dann Gewerbesteuer zu zahlen brauchen, wenn sie ein Lager halten oder das Geschäft mit 2 Gehilfen, resp. mit 1 Gehilfen und 2 Lehrlingen, oder mit 3 Lehrlingen betreiben, und sich dies schwer kontrolliren läßt, so liegt der Grund der scheinbaren Abnahme der Handwerkerzahl vielleicht nur in diesem letzteren Umstande.

— **Der städtische Kämmereikassenetat** pro 1872 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 162,327 Thlr. gegen 160,028 Thlr. i. J. 1871. Davon sind die bedeutendsten Einnahmeposten: 133,779 Thlr. an städtischen Abgaben, gegen 131,378 i. J. 1871 (die Einkommensteuer 74,000 Thlr. gegen 72,000 Thlr. pro 1871), die Mahl- und Schlachtsteuer ca. 57,000 Thlr., an Pachtgefällen 17,061 Thlr. gegen 18,769 Thlr. pro 1871; an Zinsen von ausgeliehenen Geldern 4901 Thlr. gegen 3584 pro 1871; an Einkünften von Gerechtigkeiten der Kämmerei 3741 Thlr., an erstatteten Kosten für Leistungen 1550 Thlr. gegen 1100 Thlr. ꝛc. Die bedeutendsten Ausgabeposten dagegen sind folgende: zur Unterhaltung der städtischen Schulen 42,421 Thlr. gegen 39,070 Thlr. pro 1871, zur Unterhaltung der Stadtarmen 36,521 Thlr., an Besoldungen und Emolumenten 16,880 Thlr. gegen 16,330 Thlr., für Extraordinaria 15,007 Thlr. gegen 16,051 Thlr., zu Abgaben und kirchlichen Leistungen 12,658 Thlr. gegen 13,524 Thlr., zu Bauten 8870 Thlr. gegen 10,079 Thlr., zu Straßenbeleuchtung 7052 Thlr., zu polizeilichen Zwecken 5844 Thlr., an Pensionen 4517 Thlr. gegen 3158 Thlr., zur Straßenreinigung 2768 Thlr. gegen 2483 Thlr. ꝛc.

— **Im Ausgabe-Etat** des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind zu „größeren Landesmeliorationen und Deichbauten" im Ganzen 436,450 Thlr. ausgesetzt; davon entfallen auf die Provinz Posen 44,300 Thlr.

— **Durch Kohlendunst** sind vom Mittwoch zum Donnerstage in dem Wohngebäude St. Adalbert 28 eine alte Frau und deren Sohn, ein Maurergeselle, erstickt. Erst am Donnerstage Nachmittags wurde bemerkt, daß die am Mittwoch Abend geschlossene Stubenthür seitdem noch nicht wieder geöffnet worden war. Nach gewaltsamer Oeffnung derselben stellte sich heraus, daß die Frau bereits todt war, während der Maurergeselle erst nach 3 Stunden starb.

— **Der angebliche Wolf**, welcher nicht allein vor dem Bromberger Thor, sondern auch innerhalb der Stadt gesehen und gejagt worden ist, hat sich als ein wolfsähnlicher Hund entpuppt, welcher seinem Herrn, einem Gänsehändler, aus der Frankfurter Gegend, beim Durchtreiben von Gänsen durch unsere Stadt abhanden gekommen war. Als am Mittwoch ein anderer Gänsetransport durch unsere Stadt getrieben wurde, attachirte er sich sofort dem Gänsehändler, von dem er erkannt wurde, und scheint seitdem unsere Stadt nicht mehr zu beunruhigen, welche demnach gegenüber der üblen Nachrede, daß hier schon die Wölfe heulen, glänzend gerechtfertigt dasteht.

— **Der Dziennik Poznański** theilt seinen Lesern mit, daß er von Neujahr ab in die Druckerei von J. J. Kraszewski (Dr. W. Łebinski) übersiedeln wird.

— **Der polnischen Emigrantenschule** von Batignolles in Paris war bekanntlich von der Lemberger Sparkasse eine Unterstützung von 2000 Gulden bewilligt worden. Die k. k. Statthalterschaft zu Lemberg hat aber von ihrer Befugniß als Aufsichtsrath der Kasse Gebrauch gemacht und dieser Schenkung ihre Genehmigung versagt. Dies ist ein harter Schlag für die Emigration, welche nach dem Ausdruck des Pariser Korrespondenten des „Dziennik" allen Franzosen „wie ein Knochen im Halse steckt". Ja, bei den Polen selbst geräth sie allmälig in Mißkredit, denn in einem Aufruf der Kommission zur Vermittelung zwischen der Emigration und der polnischen Heimath wird ihr gradezu vorgeworfen, daß die Erziehung, welche die in der Emigration befindliche polnische Jugend erhält, „bisher dem Geiste und den Bedürfnissen des Landes nicht entsprochen habe". Zum Ueberflusse wird auch noch ein Ausspruch des österreichisch-polnischen Exministers Grocholski kolportirt, welcher auf das Gesuch, öffentliche Sammlungen zu Gunsten der Schule von Batignolles in Galizien zu gestatten, sagte: „Ich will die Spekulationen des Dr. Gałęzowski nicht unterstützen."

— **Bis nach Neapel** erstrecken sich bereits die literarischen Beziehungen Posens. Es enthält nämlich die dortige Zeitung „Il Piccolo" in ihrer Nummer vom 15. November eine Korrespondenz aus Posen, welche sich mit der Ausweisung der beiden Emigranten Ordon und Bekza beschäftigte und dieselbe auf die Machinationen der hiesigen Jesuiten zurückführt. Der Herr Korrespondent, der vielleicht gar im Redaktionsbüreau des „Piccolo" sitzt, scheint dies aus der Posener Ztg. entnommen zu haben.

— **Diebstahl.** Während der polnischen theatralischen Vorstellung am Mittwoch ist, wie der „Dz. Pozn." mittheilt, in der Wohnung des Schauspieldirektors Hrn. Dobrzanski und zweier anderer Schauspieler ein Diebstahl verübt worden; von den Dieben wurden vornehmlich Wäsche und Kleidungsstücke im Werthe von etwa 200 Thlr. gestohlen; doch sind durch die Kriminalpolizei diese Gegenstände wieder herbeigeschafft und die Diebe ermittelt worden.

Polnische Stimmen betreffs der projektirten Ausstellung in Posen.

Daß die Stellung des „Dziennik" zu der Frage, ob die Polen an der bevorstehenden Ausstellung in Posen Theil nehmen sollen oder nicht, den Anschauungen eines großen Theils der hiesigen gewerbtreibenden polnischen Bevölkerung nicht entspricht, haben wir schon hervorgehoben. Diese Richtung findet sich durch den „Orędownik" vertreten, ein Blatt, das zu meist recht gesunde Anschauungen in wirthschaftlichen Dingen entwickelt und sich nicht scheut, diejenigen seiner Landsleute zu bekämpfen, welche in einer sonderbaren Konfusion befangen, Politik, Religion und Gewerbe mit einander vermischen. Das Blatt führt dem „Dziennik" gegenüber aus:

„Die öffentliche Meinung ist — was die Theilnahme an der im Mai k. J. abzuhaltenden gewerblichen Ausstellung anlangt — in gewisser Hinsicht noch getheilt. Der bedeutend größere Theil unserer Kaufleute und Industriellen und besonders diejenigen, welche unsern Handel und unser Gewerbe würdig repräsentiren und begreifen, wie sehr er der Entwickelung bedarf, erklärt sich entschieden für die Theilnahme aller unser Kaufleute und Industriellen und wird zweifellos selbst auch theilnehmen. Es giebt aber auch unter uns solche, welche, weil sie selbst weder Kaufleute noch Industrielle sind, die Interessen unseres Handels und unserer Industrie nicht begreifen und meinen, die nationale Würde gestatte uns nicht, an einer deutschen Ausstellung Theil zu nehmen. Wir ehren dies nationale Gefühl, welches aus edeln Impulsen hervorgeht, aber wir önnen es nicht als den Richter in einer öffentlichen Angelegenheit anerkennen, um so weniger, als der Urtheilsspruch dieses Gefühls sich auf eine falsche und durchweg irrthümliche Anschauung der Sache basirt und, anstatt der nationalen Sache zu dienen, dieselbe vielmehr schädigt und schließlich zu Nichts Anderem führt, als zu einer unnützen Demonstration, welche sehr viel Schaden anrichten könnte, wenn wir sie als eine Thatsache von irgendwelcher Bedeutung ansehen wollten. In den Angelegenheiten unseres Handels und Gewerbes lieben wir es, uns mit allgemeinen Redensarten zu unterhalten, welche uns sehr gefallen, denn sie sind immer patriotisch und wir lassen uns durch nichts leichter bestechen als eben durch den Patriotismus. Wir fragen nicht, ob die Arzenei, welche uns gereicht wird, wirklich heilsam sein kann, ob sie nicht zuweilen gar Gift enthält, für uns genügt die Aufschrift auf dem Etikett, daß sie in einer patriotischen Apotheke fabrizirt ist, und sollten wir daran auch untergehen, wir nehmen sie ein. Diese Unreife unseres Urtheils ist der natürliche Ausfluß davon, daß wir in der That erst seit 10 Jahren uns dem Handel und der Industrie zugewandt haben. Wie irrige Begriffe in dieser Hinsicht bei uns im Umlauf sind, dafür genügt die Thatsache, daß es unter uns Leute giebt, welche deswegen von der Theilnahme an der Ausstellung abrathen, weil ins künftige Jahr gerade das Säkulum der ersten Theilung unseres theuren Vaterlandes fällt und doch sollten wir, eingedenk der traurigen Vergangenheit, nicht minder die traurige Gegenwart in Betracht ziehen und uns fragen, ob die heilige Pflicht gegen die Vergangenheit uns von der Pflicht gegen Gegenwart und Zukunft entbinden darf. Mag Jeder das erwägen, damit sein nationales Gewissen nicht beunruhigt werde. Durch die Theilnahme an der deutschen gewerblichen Ausstellung werden wir Polen nicht befreien, das ist wahr, aber sie kann eine von den zahlreichen Gelegenheiten sein, aus denen wir für unser Gesammtwohl Nutzen ziehen können. Die nationale Würde verliert dabei nichts und die Sache kann nur gewinnen."

So der „Orędownik".*) Und daß er unter seinen Landsleuten gar viele Hintermänner hat, denen er aus der Seele spricht und die von dem diktatorischen Willen des „Dziennik" über ihr materielles Wohl nicht von Oben herunter verfügt sehen wollen, beweist der Brief eines posener Gewerbetreibenden polnischer Nationalität, der dem „Orędownik" zur Veröffentlichung zugegangen ist und folgendermaßen lautet:

Eine wichtige Frage nimmt gegenwärtig unsere Gedanken in Anspruch; diese Frage betrifft unsere Haltung zur landwirthschaftlich-gewerblichen Ausstellung, welche in unserem Orte veranstaltet werden soll. Bekanntlich gehen in dieser Sache der „Orędownik" und der „Dziennik", die beiden politischen polnischen Organe der Provinz auseinander. Als Gewerbtreibender der Stadt Posen schmeichle ich mir, die Meinung der posener polnischen Gewerbtreibenden in dieser Sache genau zu kennen und diese sind fast ohne Ausnahme willens, die Ausstellung mit ihren Fabrikaten zu beschicken. Der „Dziennik" giebt zur Begründung seiner negativen Haltung nicht das kleinste Argument; er wähnt, es sei genug, wenn er sagt: „nehmt nicht Theil!" Möchten sich doch einmal die großen Politiker des „Dziennik" überzeugen, daß dies dem Publikum nicht genügt, welches ihn liest, weil es wissen will, wie der „Dziennik" diese seine Auffassung der Sachlage motivirt. Das Gefühl von den Bedürfnissen, die gesunde Einsicht unserer Gewerbtreibenden, nicht erschüttert durch die Redensarten der politischen Oekonomie des „Dziennik" bestimmt unsere Industriellen zur Ausstellung ihrer Fabrikate, welche denen unserer Gegner gegenüber stehen werden. Ich meinerseits füge hinzu, daß wir schon zu lange unsere nationale Rettung im Auslande gesucht haben: ehedem an der Seine, jetzt in Rom, der Hauptstadt des vereinigten Italien; wir haben vergessen, daß das Fundament unserer Zukunft die Erde ist, die unsere Vorfahren, unsern Verstand, unser Herz und unsere Hände erzeugt hat. Geendigt ist die traurige Zeit des Blutvergießens aus dem Leibe unserer Mutter; jetzt kommen wir zu der Ueberzeugung, daß dieser Leib der Kräftigung bedarf, welche die Bildung, die Sittlichkeit und die Wohlfahrt verleihen. Ich weiß, daß die Fabrikate unseres Gewerbes an Zahl und Ausführung ohnmächtig und schwach sein werden, aber eben diese augenscheinliche Ueberzeugung halte ich für sehr heilsam, denn wir werden zu der Einsicht kommen, wieviel uns noch zu thun bleibt, um wieviel niedriger wir noch stehen als unsere Gegner. Wir haben lange blutige Kämpfe mit unsern Feinden auf den Schlachtfeldern geführt, führen wir sie jetzt auf dem Felde der Arbeit, des Ackerbaus, des Handels und Gewerbes".

Es ist allerdings ziemlich unhöflich, diejenigen, mit denen man gemeinschaftlich eine Ausstellung unternehmen will, als „Feinde" zu bezeichnen, indessen hat der Verfasser dies vielleicht gethan, weil er glaubte, daß man den Polen so wenig wie den Franzosen gegenüber einen vernünftigem Gedanken aussprechen darf, ohne ihn mit unvernünftigen Racenhaß zu begründen. Wir unsererseits wünschen indem wir unsere Hoffnung aussprechen, daß die Polen sich an der Ausstellung betheiligen, ebenfalls einen Kampf, aber nicht einen Vernichtungskampf sondern einen friedlichen, von jeder Feindseligkeit freien Wettstreit; wenn die polnischen Gewerbtreibenden sich dabei geistig und materiell bereichern, woran wir nicht zweifeln, so werden wir darin eine allgemeine Förderung unserer Provinz sehen, welche dem einen Theile den Wohlstand erhöht und den Deutschen einen neuen Sporn giebt, weiter zu streben. Auf diese Weise werden beide Theile Nutzen haben.

---

*) Der von uns vorgestern erwähnte Bescheid des polnischen landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Posen und Samter, sowie der Beschluß des aus etwa 150 jungen polnischen Handwerkern bestehenden hiesigen „Polnischen Vereins", an der Ausstellung nicht theilzunehmen, werden übrigens vom „Orędownik" bereits in seiner letzten Nummer besprochen. Das Blatt wundert sich, daß Männer, wie Graf Bninski, Hr. v. Kosinski, Dr. Niegolewski, die im Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins für Posen-Samter sitzen, als Motiv die mit der Ausstellung gleichzeitig fallende Wiedervereinigungsfeier Westpreußens mit Polen anführen konnten. Soll die Erinnerung an die Theilung Polens die Funktionen des gesammten polnischen Organismus aufhalten? — fragt der „Orędownik". Den jungen Leuten vom „Polnischen Verein", aber ertheilt er den Rath, hübsch langsam die Dinge zu überlegen und nicht so voreilig ihre Beschlüsse zu fassen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Eisenbahn-Konferenz.** In Florenz sollen demnächst Kommissarien italienischer, deutscher, österreichischer, ungarischer und französischer Eisenbahnen zur Feststellung eines Fahrplans für den internationalen Verkehr zusammentreten. Auf dem im vorigen Sommer zu Brüssel abgehaltenen Kongreß war dieser Punkt unerledigt geblieben.

Vermischtes.

* **Frl. Hedwig Nachtigal**, hinter welcher ein Steckbrief in Wien losgelassen wurde, hält sich durchaus nicht verborgen. Die Dame hat an das „Berl. Fremd. Bl." ein Schreiben gerichtet, worin sie bestreitet, in Wien durchgegangen zu sein. Der Brief, welcher datirt ist „Berlin, 8. Dezember 1871 Markthalle A. 2 Treppen rechts," lautet:

Am 20. August 1871 kam ich auf Grund eines am 2. Dezember 1870 abgeschlossenen dreijährigen Kontraktes an das Strampfer-Theater in Wien. Kurze Zeit nachher suchte ich mir auf Grund dieses Kontraktes 300 Fl. zu verschaffen, die ich nicht zum Ankauf von Juwelen und Kleidern, sondern zum Einlösen meiner mit Nachnahme auf der Bahn liegenden Theatergarderobe und zum Leben gebrauchte! Es fand sich auch der Wucherer Goldfarb (nicht Goldarbeiter, wie in Ihrem Blatte irrthümlich berichtet wurde, der mir nach persönlicher Einsicht in meinen Kontrakt und nach Erkundigung auf dem Bureau des Strampfer-Theaters, gegen Wechsel im Betrage von 350 Fl. 200 Fl. lieh.

Am 28. Oktober verlangte ich wegen ungenügender Beschäftigung von der Direktion meine Entlassung und erhielt sie, sah mich aber daher nun auch außer Stande, die fällige Zahlung zu leisten. Es wurde Herrn Goldfarb jedoch von einem meiner Bekannten die baar ausgelegte Summe geboten, wenn er die weiteren Ansprüche an mich aufgeben wollte. Herr Goldfarb verweigerte die Annahme dieses Ausgleichs, und so mußte ich seiner Klage gegen mich ruhig entgegensehen, da ich gegenwärtig außer Engagement, also auch zahlungsunfähig bin. Ich bin auch durchaus nicht entflohen, denn wenn ich mich aus der Begegnung mit Herrn Goldfarb entzogen habe, so war ich doch mit Ausnahme von wenigen Tagen, die ich verreist war, bis Ende November in Wien anwesend. Von Betrug, Flucht und dergleichen ist also durchaus keine Rede, und ich ersuche Sie daher um die Veröffentlichung dieser Berichtigung mit dem Zusatze, daß ich sofort nach Lesung des Artikels in Ihrem Blatte und nach Rücksprache mit einem hiesigen Rechtsanwalte, durch den Advokaten Herrn Dr. Besetzny in Wien, gegen Herrn Goldfarb die Klage wegen wissentlich falscher Denunziationen und öffentlicher Verleumdung erhoben habe, sowie daß ich, sobald es die Nothwendigkeit erfordert, selbst die Rückreise nach Wien antreten würde, um dort meine Rechte persönlich zu vertreten. Von dem weiteren Verlaufe und dem Ende des Prozesses werde ich mir erlauben, Ihnen wieder Nachricht zu geben. Mit Achtung Hedwig Nachtigal.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Gnesen, den 15. Dezember 1871.

Gefahr im Verzuge!

Schon im vergangenen Jahre hat sich in der Zeit des Schneefalles der Uebelstand herausgestellt, daß die Tour von Gnesen bis Wirsitze sowohl für leichtes Fuhrwerk, namentlich aber für schwer beladene Wagen unpassirbar ist, so daß in Folge dessen nicht nur den Fuhrleuten bedeutende Schäden zugestoßen; es wurde in der Hauptsache der Verkehr nach Gnesen gehemmt und der ganze Handel geschädigt. — Auch in diesem Jahre ist derselbe Uebelstand zu beklagen, und nimmt es um so mehr Wunder, als der Chausseeweg von Wirsitze bis Posen, der zum Kreise Posen gehört — mit Aufwendung aller Kräfte und ohne jegliche Kostenscheu gereinigt und passirbar gemacht wird. Warum nicht im Gnesener Kreise; liegt es etwa an zu geringer Einnahme? — was zu bezweifeln ist. — Niemand wird dagegen auftreten, daß nur die quest. Verwaltungsbehörde die Schuld trägt, indem sie den Unterbeamten Vorwürfe giebt, daß der Kostenaufwand zu bedeutend ist.

Der musikalische Weihnachtstisch

darf auch in diesem Jahre mit den klingenden und singenden Gaben, die ihm zugeführt werden, zufrieden sein. Wir ersehen aus einem (unserer Zeitung beigefügten) Prospekt musikalischer Neuigkeiten der hiesigen Firma **Bote** und **Bock**, daß eine Menge hübscher Klavierauszüge und musikalischer Sammelwerke — klassischen und modernen Charakters — der Abnehmer harrt, welchen die Waihnacht eine freudige Veranlassung zu musikalischen Zärtlichkeiten ist.

(Hierzu zwei Beilager.)

Musikalien-Handlung und Musikalien-Leihinstitut.

Ed. Bote & G. Bock
Buch-, und Musikalien-Handlung
Wilhelmsstr. 21. Posen Mylius Hotel.

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur vorm. B. Behr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in **Posen** durch

Ernst Rehfeld, Wilhelmsplatz 1 (Hôtel de Rome).

Natur- und Kulturbilder
von
Karl Ruß.

Gr. 8. Mit zwei sauber in Holzschnitt ausgeführten Titelbildern nach Zeichnungen von Robert Kretschmer. Elegant in reich illustrirtem Umschlag broschirt.
Preis 2 Thlr

Dieses Werk des bekannten Verfassers, dessen Natur- und Kulturschilderungen sich in ganz Deutschland eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, zeichnet sich neben dem ungemein fesselnden und anregenden Inhalt auch besonders durch seine wahrhaft prächtige Ausstattung aus und wird den zahlreichen Verehrern des Verfassers gewiß eine willkommene Festgabe sein.

Im gleichen Verlage erschien früher:

Für freie Stunden.
Von
E. A. Roßmäßler.

Gr. 8. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Porträt des Verfassers. Elegant broschirt.
Preis 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieses Werk ist so recht geeignet, zu zeigen, was E. A Roßmäßler als Volksschriftsteller war. Gleichsam als letztes Vermächtniß an seine Freunde und Verehrer ist dasselbe mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verewigten geschmückt und von einer kurzen Biographie desselben aus der Feder seines vieljährigen Freundes Dr. A. B. Reichenbach in Leipzig begleitet.

„Die Post"

2mal wöchentlich, **Morgens** und **Abends** in Berlin erscheinende politische Zeitung empfiehlt sich zum Abonnement auf das am 1. Januar 1872 beginnende 1. Quartal ihres VII. Jahrgangs. — Der redactionelle Theil wird bedeutend vermehrt und es werden

vom 1. Januar 1872 an neu als Gratisbeilagen erscheinen:

1) **Ein Sonntagsblatt**, als Feuilleton und Unterhaltungsblatt der „Post", welches neben allem Interessanten aus dem Leben und Treiben der Kaiserstadt einen **Original-Roman** eines hervorragenden Schriftstellers in ununterbrochener Folge bringen wird.
2) **Verloosungslisten** sämmtlicher in Berlin gehandelten Prioritäten und Loospapiere.

Börsen- und **Handelsberichte** werden hinsichtlich der Ausdehnung, Genauigkeit und Präcision allen Fachzeitungen ebenbürtig und täglich in der **Morgen-** und **Abendnummer** zu finden sein.

Die „**Post**" wird bestrebt bleiben, ihren Lesern stets das **Neueste und Interessanteste** zu bieten, den bisherigen billigen **Preis** aber festhalten und nur **2 Thaler** pro Quartal für das deutsche Reich, ganz Oesterreich und die Schweiz, incl. Postzuschlag; für Berlin incl. Bringerlohn bei 2mal täglicher Bestellung, Abonnementsgebühr berechnen.

Sämmtliche Postanstalten und in **Berlin** alle **Zeitungsspediteure** nehmen Abonnements auf die „**Post**" entgegen; wir bitten, dieselben **rechtzeitig** d. h. **sofort** anzumelden resp. zu erneuern, damit die Zusendung der „**Post**" vom 1. Januar ab pünktlich, event. ohne Unterbrechung erfolgen kann.

Die Expedition der „Post" in Berlin, Unter den Linden 18.

Literarische Festgaben für Alt und Jung.

Jugendschriften, Mährchen- u. Bilderbücher
größte Auswahl, niedrigste Preise.
Prachtwerke, Albums deutscher Künstler und Dichter.
Werke d. Klassiker und Lyriker
in eleganten Einbänden, zu auffallend billigen Preisen.
Andachts- u. Gesangbücher, Atlanten und Globen.
Sendungen zur Auswahl stehen zu Diensten.

Ernst Rehfeld's Buchhandlung,
Wilhelmsplatz 1. (Hotel de Rome.)

Torten,
reich verziert, sowie
Striezel
mit Rosinen Mandeln oder Mohn empfiehlt zum Feste. Bestellungen werden zeitig erbeten.
R. Neugebauer,
Breitestraße Nr. 15, an der Brücke.

Franz. Wall-Nüsse, Lamberts-Nüsse, Para-Nüsse
empfiehlt
H. Hummel,
Breslauerstraße 9.

Joseph Jolowicz, Markt 74,

offerirt für den Weihnachtstisch, **sämmtlich sehr elegant** gebunden. **Stielke,** Hauschronik 10 Thlr. — **Reichenbach,** Waldeszauber 10 Thlr. (Die diesjährige Novität). — **Deutsches Leben in Liedern,** $17\frac{1}{2}$ Thlr. — **In Lieb' u. Treu** 15 Thlr. — **In Kampf u. Sieg** 15 Thlr. — **Brehm,** Thierleben 10 Thlr. — **Hogarth,** Zeichn. mit Text v. **Lichtenstein** statt 7 Thlr. nur $2\frac{3}{4}$ Thlr. — **Schiller's Werke** 4 Bde. $1\frac{5}{6}$ Thlr. — **Goethe's Werke** 18 Bde. $4\frac{1}{2}$ Thlr. — **Lessing** 5 Bde. $2\frac{5}{6}$ Thlr. — **Körner** 20 Sgr —1 Thlr. — **Chamisso** 2 Bde. $1\frac{1}{2}$ Thlr. — **T. A. Hoffmann** 2 Bde. $1\frac{1}{2}$ Thlr. — **Kleist** 2 Bde. $1\frac{1}{6}$ Thlr. — **Herder** 4 Bde. $3\frac{2}{3}$ Thlr. — **Wieland** 3 Bde. $2\frac{1}{4}$ Thlr. — **Börne** 4 Bde. — $2\frac{2}{3}$ Thlr. — **Hebel** 2 Bde. 1 Thlr. 14. Sgr. — **Hauff** 5 Bde. ill. $2\frac{5}{6}$ Thlr. — **Shakespeare** 4 Bde. 2 Thlr. — **Byron** 4 Bde. 3 Thlr. — **Bürger** 4 Bde. $2\frac{1}{2}$ Thlr., so wie alle gangbaren **Classiker, Prachtwerke** rc. **zu billigen Preisen. Auswahlsendungen bereitwilligst.**

Das Dom. **Bogdanowo** bei Obornik sucht sofort oder vom 1. Januar 1872 einen deutschen Wirthschafts-Eleven.

Auf dem Dom. **Bogdanowo** bei Obornik stehen 60 Stück fette Hammel und 6 Stück fette Schweine zum Verkauf.

Ricinusöl-Pomade,
ärztlich geprüft und empfohlen. Bekannt in ihren vorzüglichen Wirkungen zur Stärkung der Haarwurzeln, das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern und da, wo es irgend noch möglich ist, Haarwuchs zu erzeugen.
In Töpfen à 5 Sgr. zu haben bei
C. W. Paulmann,
Wasserstr. 4.

Baumkonfekte,
Königsberger Marcipan,
Cartonagen und
Bonbonieren
empfiehlt
R. Neugebauer,
Conditor,
Breitestraße an der Brücke.

Echt Mandarin-Arak,
direkt importirt, die Originalflasche 25 Sgr., das Beste zum Thee, empfiehlt
J. N. Piotrowski, Posen.

Dankschreiben.
Gegen eine **Hämorrhoidalflechte** die ich am Beine hatte, habe ich mich der **Universal-Seife** des **Herrn J Oschinsky, Breslau Carlsplatz Nr. 6,** mit bestem Erfolge bedient. Die Flechten sind vollständig geschwunden. Dies der Wahrheit gemäß.
Breslau den 2. März 1871.
A. Krug.

J. Oschinskys Gesundheits- und Universal-Seife ist zu haben in Posen, Wasserstraße Nr. 8. bei A. Wutke; in Czempin bei Grün;
In Städten, wo sich noch keine Depots befinden, werden solche errichtet. J. Oschinsky, Breslau, Carlsplatz Nr. 6.

(Brief an Herrn **Carl Chr. Schmitt,** Depositair des **G. A. W. Mayer**'schen weißen Brustsyrups in Würzburg.)
Haßlocher Eisenwerk bei Krenzwertheim a. M. (Bayern), den 14. Dezember 1870.
Geehrter Herr **Schmitt!**
Wollen Sie mir gefl. wieder eine Flasche weißen Brustsyrup von G. A. W. Mayer auf Postnachnahme schicken, denn ich befinde mich auf die erste Flasche schon etwas wohler.
Daniel Gassner.

Weißer Brust-Syrup
von G. A. W. Mayer in Breslau, gegen Hals- und Brustleiden, Katarrh Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Asthma, Blutspeien rc. unstreitig das allerbeste und sicherste Mittel, ist stets echt zu haben in **Posen** bei:
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10

Grünbergshöhen-Wein
Weiß- und Rothwein, zu den besten Weinen Grünbergs gehörend, versend Flaschenweise, zu halben und ganzen Dutzenden unter Etiquett und Stempel der Grünbergshöhe mit 10 Sgr. die Flasche, 6 Sgr. den Schoppen einschließlich Kiste oder 21 Thlr. für den Eimer mit Faß, ebenso eine zweite Sorte Weiß- und Rothwein für 6 Sgr. die Flasche, gegen portofreie Einsendung des Betrages oder gegen dessen Nachnahme.
Die Grünbergshöhen-Restauration.

Graben 25, Parterre, 2 eleg. Zimmer v. Neujahr zu vermiethen.

Bestellungen
zu
Festkuchen
Torten, Striezel nimmt an und bittet um rechtzeitige Anmeldung die Conditorei von
A. Pfitzner,
am Markte.

Umzugshalber sind **Möbel** zu verk Wilhelmsplatz 17, zwei Treppen.

Bestellungen auf
Pommer. Gänse
in Pracht-Exemplaren nehme wöchentlich auf
F. Fromm,
Friedrichsstr 36.

Die **Schlesinger**'sche **Buch- und Musikalienhandlung,**
9, Wilhelmsstr. 9,
empfiehlt ihre neu eingerichtete
Leihbibliothek
sowie **Musikalien-Leihinstitut** der gütigen Beachtung.
Abonnements werden täglich entgegen genommen.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Noch einmal Dr. Hager in Berlin.

Ich sehe mich genöthigt, noch einmal „auf besagten H— zurückzukommen", welcher seit 1865 sich zum Leitstern einer ganzen Heerde Schäfchen zu machen bemüht. Diese Schäfchen sind zwar nicht seine Anbeter (denn sie lieben ebensowenig haageres Futter), doch seine Nachbeter, und laufen wie wirkliche Schaafe in das von ihm angezündete Feuer, welches mit seiner boshaften Glut nicht nur alle Schwindeltränkchen (nach seiner Meinung und Wissenschaft, was identisch ist), sondern sogar den König der Tränke auflecken soll. Unter diesen Schäfchen nimmt die erste Stelle ein die Berliner **Köchinnen-Zeitung** des Geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei-Besitzer Hrn. v. Decker Hochwohlgeboren, geboren Wohlgeboren, das sogenannte „Fremden- und Anzeigeblatt", welches durch den Mund seines Redacteurs vor einigen Tagen mir, vielmehr meinem Fabrikate, den Krieg auf Leben und Tod angekündigt hat, diesen Krieg natürlich mit Hülfe der ihm folgenden Schäfchen, unter welchen sich seitdem hervorgethan haben „Neue freie Zeitung" in Wien, „Liegnitzer Anzeiger" und Berliner „Wespen", früher auch der „Frankfurter Publicist", **„Ostdeutsche Zeitung"** in Posen u. a. m. Daß auch Blätter wie „Ueber Land und Meer" und „Gartenlaube" von den hageren Analytiker sich haben anführen lassen, ist nur dadurch begreifflich, daß der Königtrank, welcher den Leidenden Balsam in die Wunden, den Medicinern Wunden, Schnitte ins Fleisch bringt. — Was bezweckt der hagere Doctor mit seiner noch hagereren Analyse, nach welcher der Königtrank Auflösung von Pflaumenmus und Gummi-Arabicum sein soll? Er will das Publikum vor Betrug mit dem nichtsnutzigen, ekelhaften Schwindeltranke bewahren. Er bewirkt aber das Gegentheil; er animirt dadurch gewissenlose Leute, aus Pflaumenmus und Gummi-Arabicum **wirkliche** Schwindeltränke zu fabriciren, sie Königtrank zu **nennen** und damit das Publikum **wirklich** zu betrügen. Ein wegen eines andern Schwindels schon bestraftes Männchen im Rheinland behauptet sogar, durch ein so geartetes Fabrikat „die Welt in Bewegung" gebracht zu haben. Die armen Kranken, an welchen dieser „**Wundertrank**" **keine Wunder** verrichtet! — Zeitungen und andere Blätter, welchen ich meine Annoncen zu drucken nicht gestatten wollte und will, werden alle zur Haagerschen Heerde laufen, schließlich aber im Königtrank, welcher die ganze Welt erfüllen wird, ersticken, weil sie diesen ihnen „**ekelhaften Soff**" nicht schlucken wollen. — O über mich unerhörten Schwindler! O über mich entarteten Sohn und Enkel, um welchen Vater und Großväter in ihren Gräbern sich umkehren! O über mich elenden Menschen, den die von Alexander dem Großen über seinen heidnischen Leibarzt Philippus gesprochenen Worte nicht nur erröthen machen, sondern sogar zur Hölle verdammen müssen: „Eher wird die Sonne ihre Bahn verlassen, als Philippus von der Wahrheit weichen!" — ja, den schon Lessing's Worte verdammen: „Verflucht wenig ist der Mensch, wenn er nicht mehr ist als ehrlich". — Nachstehender Brief eines Herrn Dr. **Hoffmann** aus Breslau halte ich für nöthig zur Belehrung und Warnung Hagerer Schäfchen mitzutheilen.

„Herrn Hygiëist **Karl Jacobi** in Berlin. Sehr geehrter Herr, vielleicht ist es Ihnen von Interesse, über die Vergangenheit des hageren Herrn Hager etwas zu hören. Im Jahre 1853 machte Hager „als Besitzer einer kleinen Apotheke in Fraustadt vollständig Pleite und lebte lange unter sehr drückenden „Verhältnissen in Berlin, und erhielt sich durch Bücherschreiben, d. h. indem er von anderen Büchern brav „abschrieb, denn was Hager selbst förderte, ist und war Unsinn. Plötzlich nannte sich der Apotheker Hager „Doctor und ging mit einem anderen Apothekergehilfen, der hier in Breslau einen sehr zweideutigen Ruf „besitzt, ein Compagnie vor. Der Apothekergehilfe Jacobsen wurde über Nacht auch schnell Doctor und „nun schreiben die Herren zusammen die Industrie-Blätter und machen Alle die schlecht, die sich von dieser „nobelen Gesellschaft ihre Sachen nicht für Geld begutachten lassen. — Geben Sie Herrn Hager Geld, so „thut er Alles. — Diese Mittheilungen sind wahr und können Sie dieselben brauchen wie Sie wollen.
B. 27. 11. 51. (Poststempel Breslau.) Hochachtungsvoll **Dr. Hoffmann.**

Die Veröffentlichung nachfolgenden Briefes wünscht der Schreiber desselben ausdrücklich.

„Paulinenau, d. 26. November 1871. — Liber Herr wirklichter Gesundheitz-Rad Jacobi! Ich bin man ein einfacher Mann und ich bin die Feeder nicht gewacksen, und ich möchte Sie doch gerne mittheilen, welche große Wunder Ihr Königs Trank, den unser liber HErrgott segen möchte, auch in meiner Familie angericht hat. Mein Schwiger-Sohn in Berlin hat mir zu Micheli 10 Flaschen davon geschickt. 3 hat meine Frau getrunken, die ist jetz 55 Jahr ald, die war schon 4 Jahr lahm. Gleich wie sie die erste Flasche getrunken hat, hat sie sich wohler gefült, der Fus wurde vil besser und jetz kann sie schonst wider furchtbar Rennen. Und auch mein Sohn August hat er sehr gut geholfen. Mein Sohn hat sich vor mehrere Jahre in den Finger gehauen und der Finger ist ganst krumm gewesen und er hat ihm nicht bewegen können und nun hat er auch vorigden Mohnat 2 Flaschen von den Königstrank getrunken und nu kann er schonst wider Zitharmohnicka spielen. Ich habe auch einige davon davon mit Wasser getrunken, meine Frau wollte es durchaus haben und sie sind mich gut angeschlahgen, mein Befinden ist jetzt vil guter und ich glaube meine Hahre fangen wider an zu wacksen und die sind mich schon vor 9 Jahr ausgegangen. Und warum trinken nu blos nicht alle Menschen Ihren Königs-Trank, aber die schmeißen liber vil mehr Gelt für Medizihn wech und verungenihren sich die Gesuntheid man bloß noch mehr. Und unsern Hund hat er auch geholfen, der wor immer ein so treues Tiehr und da hab ich ihm von den Königs-Trank was in sein Futter gegossen. Der konnte schon nicht mehr bellen, so ald und schwach war er schonst, und da höre ich nu vorgestern was bellen und da sage ich zu meine Frau: **Jette was bellt denn da?** und da sehen wir nach und da ist es unse Hund und der bellt unse Katz an. Meine Frau und ich wir wusten gohr nicht was wir saggen soldten vor Früde über unse Tiehr. Sie können das alle Minschen saggen und die Zeitungsschriewer können meinen Brief auch drucken, damit recht vil es erfohren und Jeden wert ichs vertählen. Ich kann Ihnen nicht so schön danken, wie andere, aber mich kommts ausn Herzen. Naru leben Sie recht schön wohl von Ihren
A. Lehmann, pens. Forsthülfsaufseher."

(Nachschrift.) „Liber Herr Jacobi, unse Gutsherr ist aus den Krieg so sehr fett zurückgekommen und er kann gohr nicht mehr gapsen und ich will mahl morgen mit sein Scheefer sprechen, der bringt immer Milch für Meyern, und der soll ihn mahl romkriegen und er soll Königs-Trank trinken und sich wider dünn machen, wie unse Mamsell.
A. Lehmann, pens. Forsthülfsaufseher."

(Hygiëist) Karl Jacobi.
in **Berlin,** Friedrichsstraße 208.
Erfinder und **alleiniger** Fabrikant des aus mehr als hundert edlen Pflanzensäften bestehende Königtranks, größten Labsals für Kranke, Genesende und Gesunde.
In **Posen** (16 Sgr.) bei **Krug & Fabricius** in **Kuschen** b. **Schmiegel** bei **Eduard Welke** und in fast allen Städten Deutschlands in den daselbst bekannten Niederlagen.

Annoncen-Expedition Zeidler & Co., Berlin.

Türk. Pflaumen,
à Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt
F. Fromm,
Friedrichsstr. 36.

Rhein-Wein
versendet $\frac{1}{4}$ hess. Ohm aufwärts 1865er per Ohm Thlr. 60, 1868er Thlr. 48, Tisch-Wein Thlr. 36, Roth-Wein Thlr. 60. Champagner per Flasche Sgr. 30 exklusive Flasche ab hier gegen Baar oder Eisenbahnnachnahme.
Nieder-Olm bei Mainz.
C. Victor,
Weinhändler und Weinproduzent.

Schulstr. 4, im 2. St., ist ein möbl. Zimmer für 1 auch 2 Herren vom 1. Januar k. J. ab zu vermiethen.

Logis für Herren zu vermiethen Wilhelmspl. 12, zwei Treppen rechts.

Zum 1. Januar wird eine **gute Köchin** St. Martin 25/26, erste Etage, gesucht.

Königsberger Randmarzipan, in Stücken u. Sätzen, Marzipan-Früchte, Marzipan-Thee-Confect
empfiehlt
P. Urbański,
Conditor,
Breslauerstraße 14.

K. Prss. Staats-Lotterie,
Ziehung 1. Classe d. 3. Januar.
Hierzu verk. u. versend Antheilloose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
19.	$9\frac{1}{2}$	$4\frac{3}{4}$.	$2\frac{5}{12}$.	$1\frac{1}{3}$.	$\frac{2}{3}$.	$\frac{1}{3}$ Thlr.,

geg Postvorsch. od Einsend. d Betrag.
Staats-Effect.-Handlg. Max Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 94.
erst. u. ält. Lotterie-Gesch. Preuss. gegr. 1855.

Gubener Zeitung.
Inserate pr. Zeile 1 Sgr. Postabonnement vierteljährlich $9\frac{3}{4}$ Sgr.
Albert König.

C. W. Kohlschütter,
Breslauerstr. 3.,
empfiehlt sein Lager von
Briefmappen, Zigarrentaschen, Portemonnaies rc., so wie sämmtliche Schulutensilien zu billigen Preisen.

Barbauld Hymen in Prosa. Jede Seite des Büchleins ist mit guten Denksprüchen aus der Bibel eingerahmt und es steht fest, dass ein seltsamer Zauber durch das Ganze weht. Die Ausstattung ist brillant. Der Preis nur $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Eine m. od. um. Stube für 1 auch 2 Herren, auch z. Compt. sich eignend, ist kl. Gerberstr. neue Posthalterei, im I. St. links vom 1. Jan. 1872 ab zu vermiethen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Anna Blankenberg in Berlin mit dem Kaufmann Oscar Blankenberg in Senftenberg. Frl. Anna Wilhelm mit Herrn Carl Theinert in Berlin. Frl. Amalie Rosendorff in Berlin mit dem Kaufmann Albert Matthias in Greifenhagen. Frl. Augustine Hoffmann in Berlin mit dem Kaufmann Ernst Nöhse in Hamburg. Frl. Clara Pretzell in Repzin mit dem Gutsbesitzer Paul Merker in Simmatzig. Frl. Sidonie Boettcher in Senftenberg mit dem Betriebs-Expedient Otto Prietsch in Kottbus.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 15. Dezbr. Goldagio $9\frac{1}{2}$ 1882. Bonds $110\frac{3}{8}$.

Berlin, 16. Dezbr. (Anfangs-Kurse.) Weizen still, per Dezbr. $79\frac{1}{4}$, April-Mai $80\frac{1}{2}$. — Roggen ruhig, loko $57\frac{1}{4}$, Dez. $58\frac{1}{4}$, Dezbr.-Jan. $57\frac{1}{4}$, April-Mai $57\frac{1}{4}$. — Rüböl ruhig, loko $28\frac{1}{2}$, per Dezbr. 28 April-Mai $27\frac{2}{3}$. — Spiritus matt, per Dezbr. 23. 5, Dezbr.-Jan. 23. 2, April-Mai 23. 10. — Hafer still, $46\frac{1}{2}$. — Petroleum 14. — Märkisch-Posener —, Staatsbahn 224, Lombarden 115, Italiener 63, Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Oesterr. Kreditaktien $182\frac{5}{8}$, Türken $45\frac{3}{8}$, $7\frac{1}{2}$prozentige Rumänier —.
Fondsstimmung: fest, belebt. — Thauwetter.

Stettin, den 16 Dezbr. 1871. **(Telegr. Agentur.)**

		Not. v. 15.			Not. v. 15
Wetter: Regen.			**Rüböl** unveränd., loko	$27\frac{1}{2}$	$27\frac{1}{2}$
Weizen stiller,			Dezbr.	27	27
Dezbr.	79	79	April-Mai	28	28
Frühjahr	$80\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$			
Roggen behauptet,			**Spiritus** matt, loko	$22\frac{3}{4}$	23
Dezbr.	$54\frac{1}{4}$	$54\frac{1}{4}$	Dezbr.	$22\frac{5}{8}$	$22\frac{5}{8}$
Dezbr.-Jan.	$54\frac{1}{4}$	$54\frac{1}{4}$	Dez.-Jan	$22\frac{3}{4}$	$22\frac{5}{8}$
Frühjahr	$55\frac{3}{4}$	$55\frac{3}{4}$	Frühjahr	$22\frac{5}{8}$	23

Börse zu Posen

am 16. Dezbr. 1871.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** trübe, neblig. **Roggen:** etwas fester. pr. Dezbr. $51\frac{1}{2}$ G. Dezbr.-Jan. $53\frac{1}{2}$ bz. u. G., $53\frac{3}{4}$ B., Jan.-Febr. do, Frühjahr $53\frac{1}{2}$ bz. u. B., April-Mai $53\frac{1}{2}$ G., Mai-Juni $54\frac{1}{4}$ B., 54 G., Juni Juli $54\frac{1}{4}$ G.

Spiritus: flau. pr. Dezbr. $20\frac{3}{4}$ bz u. G., Jan. $20\frac{5}{8}$ B., $20\frac{3}{4}$ G., Febr. $20\frac{11}{12}$ B u G., März $21\frac{1}{12}$ bz. u. B., 21 G., April-Mai $21\frac{1}{4}$ bz. u. G., Mai $21\frac{1}{6}$ G., $21\frac{5}{12}$ B., Juni $21\frac{5}{8}$ bz. u. G., Juli $21\frac{11}{12}$ B.

[**Produktenverkehr.**] In dieser Woche hatten wir bei starkem Schneefall zumeist strengen Frost, welcher in den letzten Tagen nachließ. — Die Zufuhr am Markte war wegen der in Folge des Schneefalls gehemmten Passage sehr gering. Ebenso war von Abzügen kaum etwas wahrzunehmen. **Weizen,** namentlich in den feineren Gattungen für den Konsum und zur Spekulation Verwendung findend, behauptete sich gut in den Preisen; feiner Weizen 82—87 Thlr., mittler 75—80 Thlr., ordinärer 70—73 Thlr. — **Roggen,** welcher in den besseren Qualitäten seinen Weg nach dem Proviantamt nahm, während die übrigen Sorten zur Deckung des lokalen Bedarfs, wie zu Kündigungen auf Börsen-Lieferungsgeschäfte benutzt wurden, erfuhr eine Steigerung; feiner **Roggen** 55—56 Thlr., mittler 53 54 Thlr., ordinärer $52\frac{1}{4}$—$52\frac{3}{4}$ Thlr. **Gerste** blieb unverändert; 40—48 Thlr. **Hafer** erhielt sich gut im Preise; 27—30 Thlr. **Erbsen** zogen in **Kochwaare** bei fortwährendem Begehr merklich an; 54—57 Thlr., wogegen **Futterwaare** ohne Aenderung auf 50—52 Thlr. verblieb. **Kartoffeln** stellten sich höher; 20—22 Thlr. — **Mehl** hat bei lebhaften Umsätzen sich wenig geändert; **Weizenmehl** Nr. 0 u. 1 $5\frac{1}{2}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 $3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr. (pro Ctnr. unversteuert).

In Bezug auf das Termingeschäft in **Roggen** hatten wir während der ersten Tage eine günstige Tendenz zu vermerken, worauf eine mattere Haltung eintrat, welche auch demnächst bei stillem Geschäftsgange vorherrschend blieb, bis schließlich wiederum eine günstigere Meinung zur Geltung gelangte. Ankündigungen in Roggen hatten ab und zu in mäßigen Posten statt.

Spiritus wurde in den letzten Tagen der Woche ziemlich viel zugeführt, von welchem ein Theil nach unseren Spritfabriken, ein Theil aber nach auswärts ging. Der Handel bekundete, was die nahen Sichten anbelangt, eine matte Stimmung, während die entfernteren Termine sich ziemlich gut zu behaupten vermochten, welche Tendenz diese ganze Woche hindurch unverändert blieb. Im Uebrigen wurde der in ziemlich starken Posten gekündigte Spiritus willig aufgenommen.

Breslau, 15. Dezember. Die Herabsetzung der Londoner Bank und der Nationalbank in Wien übte auf die Stimmung der heutigen Börse einen sehr günstigen Einfluß aus. Das Geschäft war lebhafter wie in den letzten Tagen und die Kauflust reger. In Oesterr. Kredit-Aktien lebhafter Verkehr von 182-$\frac{1}{4}$, Lombarden traten weniger in den Vordergrund und wurden zu $114\frac{3}{4}$-$\frac{1}{2}$ umgesetzt, Rumänier ohne jede Anregung 44 B. Für Bank-Aktien machte sich heute eine bessere Tendenz geltend, Schles. Bank-Verein gewann ca. 1 pCt. und wurde von $159\frac{1}{2}$-160 bz., Bresl. Diskontobank 138 G., Bresl. Wechslerbank $119\frac{1}{2}$-120 bz. Auch für Industrie-Aktien war heute günstigere Meinung bei etwas höheren Kursen, Vereinigte Königs u. Laurahütte 116 B., Wagenbau (Linke) $103\frac{1}{2}$ bz. u. G., Oberschles. Eisenbahn-Bedarf 99 bz., Wiesner Brauerei-Aktien 91 G., Tuchfabrik Förster $113\frac{1}{2}$ G. Der Schluß der Börse war still bei fester Stimmung.

[Schlußkurse]. Oesterreich. Loose 1860 —. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau-Aktien-Gesellschaft $103\frac{1}{2}$ bz u G. Laurahütte —. Breslauer Diskontobank 138 B. Schles. Bank $159\frac{3}{4}$ bz. Oesterr. Kredit-Bankaktien 182 B. Oberschles. Prioritäten $82\frac{3}{4}$ B. do. do. —. do. Lit. F. $97\frac{1}{2}$ B. do. Lit. G. $97\frac{1}{2}$ B. do. Lit. H. $97\frac{1}{2}$ B. do. Lit. I. $102\frac{3}{4}$-$\frac{5}{12}$ bz. Rechte Oder-Ufer-Bahn $102\frac{5}{8}$ bz u B. do. St.-Prioritäten $110\frac{3}{4}$ B Breslau-Schweidnitz-Freib. —. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 209 G. do. Lit. B. —. Amerikaner $97\frac{5}{8}$ B. Italienische Anleihe $62\frac{3}{4}$ B.

Produkten-Börse.

Berlin, 15 Dezbr. **Wind:** SW. **Barometer:** 28°. **Thermometer:** 1°+. **Witterung:** trübe. — Im Verkehr mit **Roggen** ist vorläufig das Engagement auf laufenden Monat, wie der Augenschein lehrt, die einzige belebende und auch die Preise steigernde Kraft. Viel geht zwar nicht um doch immer muß die große Zurückhaltung der Verkäufer durch etwas bessere Gebote überwunden werden. Eine kleine Ermattung ist heute der weiteren Preissteigerung allerdings gefolgt. Waare mäßig beachtet und da loko die Auswahl beschränkt ist, wird auf Bahnabladung jetzt Manches gehandelt. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis $58\frac{1}{4}$ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** merklich höher. — **Weizen** in fester Haltung und etwas besser bezahlt. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis $79\frac{3}{4}$ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko vernachlässigt, Termine fest. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis $46\frac{1}{8}$ Rt. per 1000 Kilogr. — **Rüböl** sehr still, Preise aber doch gut behauptet. — **Petroleum.** Gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis $13\frac{1}{2}$ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** nicht viel verändert. Die Stimmung war eher matt. Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 14 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 68 85 Rt. nach Qual., weißb. poln. 77—$81\frac{1}{2}$ bz., gelber per diesen Monat $79\frac{3}{4}$—80 $79\frac{3}{4}$ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai $80\frac{3}{4}$—81—$80\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni $81\frac{3}{4}$ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 55—59 Rt. nach Qual. gef., $58\frac{1}{2}$—$58\frac{3}{4}$ bz., per diesen Monat $58\frac{1}{4}$—$58\frac{7}{8}$—$58\frac{3}{4}$ bz., Dez.-Jan. $57\frac{1}{4}$—$57\frac{3}{4}$—$57\frac{5}{8}$ bz., Febr.-März —, April-Mai $57\frac{1}{2}$—$57\frac{5}{8}$—$57\frac{1}{2}$ bz. Mai-Juni $57\frac{3}{4}$ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 45—59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41—50 Rt. nach Qual, per diesen Monat 46—$46\frac{1}{2}$ bz., Dez.-Jan. 46 bz., Jan.-Febr. —, April-Mai 47—$47\frac{1}{2}$—47 bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—53 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß $26\frac{1}{2}$ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß $28\frac{1}{2}$ Rt., flüssiges $28\frac{1}{12}$ Rt., per diesen Monat 28—$28\frac{1}{12}$—$27\frac{23}{24}$ Rt. bz., Dez.-Jan. 28 Rt., Jan.-Febr. do., Febr.-März —, April-Mai $27\frac{11}{12}$—28 bz., Mai-Juni $28\frac{1}{12}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14 Rt. B., per diesen Monat $13\frac{5}{6}$-$\frac{11}{24}$ Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., Febr.-März $13\frac{2}{3}$ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter a 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 16—15 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 16 8—10 Sgr. bz., Dez.-Jan. 23 Rt. 11—5 Sgr. bz., Jan.-Febr 23 Rt. 10—4—5 Sgr. bz., April-Mai 23 Rt. 17—13 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 20—18 Sgr. bz, Juni-Juli 23 Rt. 27—23 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 $11\frac{1}{2}$—$10\frac{3}{4}$ Rt., Nr. 0 u. 1 $10\frac{1}{2}$—$9\frac{3}{4}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—$8\frac{1}{2}$ Rt., Nr. 0 u. 1 $8\frac{1}{2}$—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 11—14 Sgr. bz, Dez.-Jan. 8 Rt. 10—12 Sgr. bz., Jan.-Febr. 8 Rt. $9\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Sgr, April-Mai 8 Rt. 7—$7\frac{1}{2}$ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Breslau, 15. Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, matter ordinär 15—16, mittel 17—19, fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. — **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 16—17, mittel 18—20, fein 21—23 hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) spätere Termine matter, pr. Dez $55\frac{1}{2}$—55 bz. u B, Dez.-Jan. $54\frac{1}{2}$ B. u. G, April-Mai $54\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bz, Mai-Juni 55 B u. G. — **Weizen** pr Dzbr. 78 B. — **Gerste** pr. Dezbr. 49 B. — **Hafer** pr. Dezbr. $43\frac{1}{2}$ G., April-Mai 46 bz. u G. — **Lupinen** steig, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 77—78 Sgr — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr. 95—96 Sgr. **Rüböl** still, loko $14\frac{5}{12}$ B, pr Dezbr. $14\frac{1}{12}$ bz. u. B., Dez.-Jan. u. Febr.-März 14 B., April-Mai $13\frac{11}{12}$ B., $\frac{7}{8}$ G, Mai-Juni $14\frac{1}{12}$ B., Sept.-Okt. $13\frac{5}{24}$ bz. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100% $23\frac{1}{4}$ B., 23 G., pr. 100 Liter a 100% pr. Dezbr. $23\frac{1}{12}$ G., $\frac{1}{6}$ B., Dez.-Jan $23\frac{1}{6}$ bz, Febr.-März $23\frac{1}{4}$ bz u B., April-Mai $23\frac{1}{2}$ bz. u. B, $\frac{1}{4}$ G., Mai Juni $23\frac{2}{3}$ G. — **Zink** (gestern höher gehalten) sehr fest.

Die Börsen-Kommission.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 15. Dezbr. Witterung: trübe. Morgens 0°, Mittags 0°. — **Weizen:** 120—125pfd. 74—76 Thlr., 126 130pfd. 77—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115—124pfd. 48—50 Thlr pr. 2000 Pfd Zollgew. — **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** $21\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000 pCt. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 15 Dezbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 2 Zoll.
" " 16. " " " " " 2 " 2

Mg. Ueber die Witterung des Novbr. 1871.

Der mittlere Barometerstand des November beträgt nach vierundzwanzigjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27" 11''' 00 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27" 10''' 75, war also nur um 0''' 25 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene November gehörte in Folge des vorherrschenden Polarstromes, der vorzugsweise als NW. und O. auftrat, wie der letzte Oktober, zu den kältesten seit 1848. Das Barometer stieg vom 1. November Morgens 6 Uhr nach einem geringen Fall am 3 bei NW. und erst trübem, dann heiterem Himmel bis zum 6. Mittags 2 Uhr von 27" 11''' 67, auf 28" 2''' 91, fiel dann bei O. und S. und bedecktem Himmel bis zum 9. Morgens 6 Uhr auf 27" 5''' 24, stieg bei SW. und darauf folgendem O. und meist heiterem Himmel bis zum 12. Morgens 6 Uhr auf 27" 8''' 03 und dann bei NW. und heiterem Himmel bis zum 14. Mittags 2 Uhr rasch bis auf 28" 4''' 13, fiel dann, während der SW. Schnee brachte, bis zum 17. Morgens 6 Uhr auf 27" 6''' 10, hob sich bei NO. und bedecktem Himmel bis zum 20. Abends 10 Uhr rasch wieder auf 28" 4''' 97, fiel dann bei NO und O. und häufigem Regen und Schnee bis zum 28. Abends 10 Uhr auf 27" 10''' 31, und dann bis zum 30. Mittags 2 Uhr auf 27" 6''' 04.

Am höchsten stand es am 20. Abends 10 Uhr 28" 4''' 97 bei mäßigem O.; am tiefsten am 9. Morgens 6 Uhr: 27" 5''' 24 bei schwachem W.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 11''' 73, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: — 6''' 88 (durch Fallen) vom 14. zum 15. Abends 10 Uhr, während der Wind von NW. nach SW herumging.

Die mittlere Temperatur des November beträgt nach vierundzwanzigjährigen Beobachtungen + 1° 76 Reaumur, ist also um 5° 20 niedriger, als die des Oktober; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1° 55, blieb also nur um 0° 21 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 4. von + 4° 20 Reaumur auf + 1° 43, fiel dann bis zum 6. auf — 0° 27, stieg bis zum 9. auf + 6° 20, fiel bis zum 13. auf + 1° 53, war am 14 und 15 — 0° 47 und — 0° 07, stieg am 16. auf + 1° 73, fiel bis zum 21. auf — 0° 37, schwankte bis zum 29 zwischen 1 und 2 Grad Wärme und stieg am 30. auf + 2° 73.

Am höchsten stand das Thermometer am 9. Mittags 2 Uhr: + 6° 6 bei W., am tiefsten am 15. Morgens 6 Uhr: — 2° 6 bei SO.

Aus den im November beobachteten Winden:

N. = 2	NO. = 5	NNO. = 0	ONO. = 2
O. = 27	SO. = 4	NNW. = 0	OSO. = 3
S. = 2	NW. = 23	SSO. = 0	WNW. = 3
W. = 8	SW. = 9	SSW. = 0	WSW. = 0

ist die mittlere Windrichtung von Nord 15° 32' 22" zu Ost berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 10 Regen-, 2 Schneetagen und 4 Tagen mit Regen und Schnee 134, 3 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 11''' 19 stieg. Das Regenmaximum fiel am 9. und betrug 24, 3 Kubikzoll.

Es wurden 2 Nebel, 10 Mal Reif und 1 Mal Graupeln beobachtet. Kein Tag war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 89 Prozent, des Mittags 2 Uhr 81 Prozent, des Abends 10 Uhr 88 Prozent und im Durchschnitt 86 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 2''' 00; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27" 8''' 75.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.